

# Stadt Zug

## Stadtentwicklung

Standortprofil

Mai 2005



inTERURBAN AG  
Nutzungsmanagement  
Dufourstrasse 42  
Postfach  
CH-8032 Zürich  
Tel. +41 43 244 87 50  
Fax +41 43 244 87 59  
mail@interurban.ch  
www.interurban.ch

# Inhalt

|                                          |    |
|------------------------------------------|----|
| Einleitung                               | 3  |
| Charakteristik                           | 4  |
| Aspekte des regionalen Wohnungsmarktes   | 5  |
| Regionale Verflechtung im Wohnen         | 6  |
| Struktur und Dynamik der Wohnbevölkerung | 8  |
| Wohnlagen und qualitative Entwicklung    | 10 |
| Pendler-Einzugsgebiete                   | 11 |
| Struktur und Dynamik der Wirtschaft      | 12 |
| Versorgungssituation                     | 19 |
| Detailhandel                             | 21 |
| Versorgungsfrequenz                      | 22 |
| Bildung                                  | 23 |
| Sicherheit                               | 25 |
| Finanzen                                 | 26 |
| Soziales                                 | 27 |
| Alter                                    | 29 |
| Kultur                                   | 31 |
| Tourismus                                | 33 |
| Ergebnisse SWOT                          | 34 |
| Handlungsfelder                          | 36 |
| ANHANG                                   |    |
| Karten Zuzüge / Wegzüge                  | 41 |
| Karte Zupendler                          | 42 |
| Karte Wegependler                        | 43 |

# Einleitung

## Ausgangslage

Die Stadt Zug beabsichtigt, sich nebst der überkommunalen Zusammenarbeit vermehrt der Stadtentwicklung im engeren Sinn zu widmen.

Entsprechend sind die Legislaturziele 2003 bis 2006 ausgelegt:

- Erhöhung der Dienstleistungsqualität der Stadt und ihrer Verwaltung.
- Bildung einer Koordinationsstelle für Stadtentwicklung bzw. eines Stadtentwicklungsteams.
- Entwicklung der Stadt mit hoher Qualität - Entwicklungsprozess erkennen und einleiten.

## Zielsetzung

Die Stadt Zug will Klarheit auf der strategischen Ebene bezüglich einer nachhaltig orientierten Stadtentwicklung.

Es sollen folgende Bereiche bearbeitet / berücksichtigt werden:

- Bevölkerung / Wohnen
- Beschäftigte / Wirtschaft
- Versorgung
- Bildung / Ausbildung
- Verkehr
- Sicherheit
- Finanzen
- Soziales
- Alter
- Kultur
- Tourismus
- Stärken / Schwächen / Chancen / Risiken (SWOT)
- Handlungsfelder

Es ist ein Prozess zu wählen, innerhalb dem in kurzer Zeit die Grundlagen für die strategische Ausrichtung erreicht werden.

Das Ergebnis soll in die BZO-Revision einfließen. Zudem soll es Grundlage sein, Projekte zu initiieren und auf der operativen Ebene eine Orientierung sein.

Damit wird erreicht, dass die Projektebene und die laufenden Geschäfte keinen Unterbruch erleiden, resp. zu jedem Zeitpunkt Projekte initiiert werden können.

Zug soll seine Identität finden und gestalten.

Der gesamte Stadtentwicklungsprozess soll Vorbildcharakter und Vertrauensbildung gegenüber den elf Zuger Gemeinden aufweisen und Motivation sein für noch mehr Gemeinsamkeit.

## Vorgehen

Als erster Schritt bildet das Standortprofil die Basis der strategischen Entscheidungsgrundlage.

Danach wird bestimmt, welche Bereiche vertieft werden sollen, oder welche zusätzlichen Untersuchungen erforderlich sind (Befragungen, Imageanalyse).

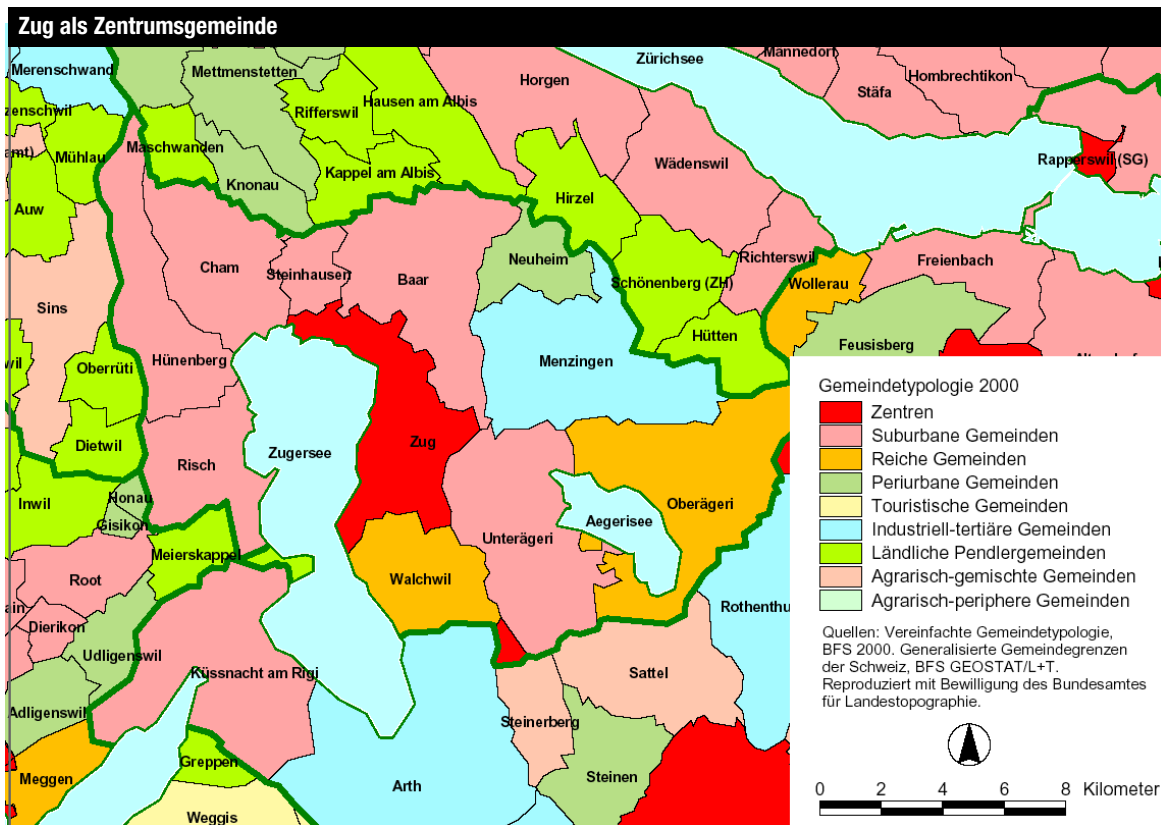
Darauf können die Strategie, die Umsetzung und die Projektinputs als nächste Schritte erfolgen.

Das Resultat fliesst ein in die Teilrevision der Ortsplanung und bildet eine zusätzliche Basis für die Zielsetzung, Aufgabe und Organisation der Koordination Stadtentwicklung.

## Bearbeitung

- Peter Kotz (Geschäftsleitung)
- Daniel Berchtold (Projektleiter)

## Charakteristik



### Gemeindetyp

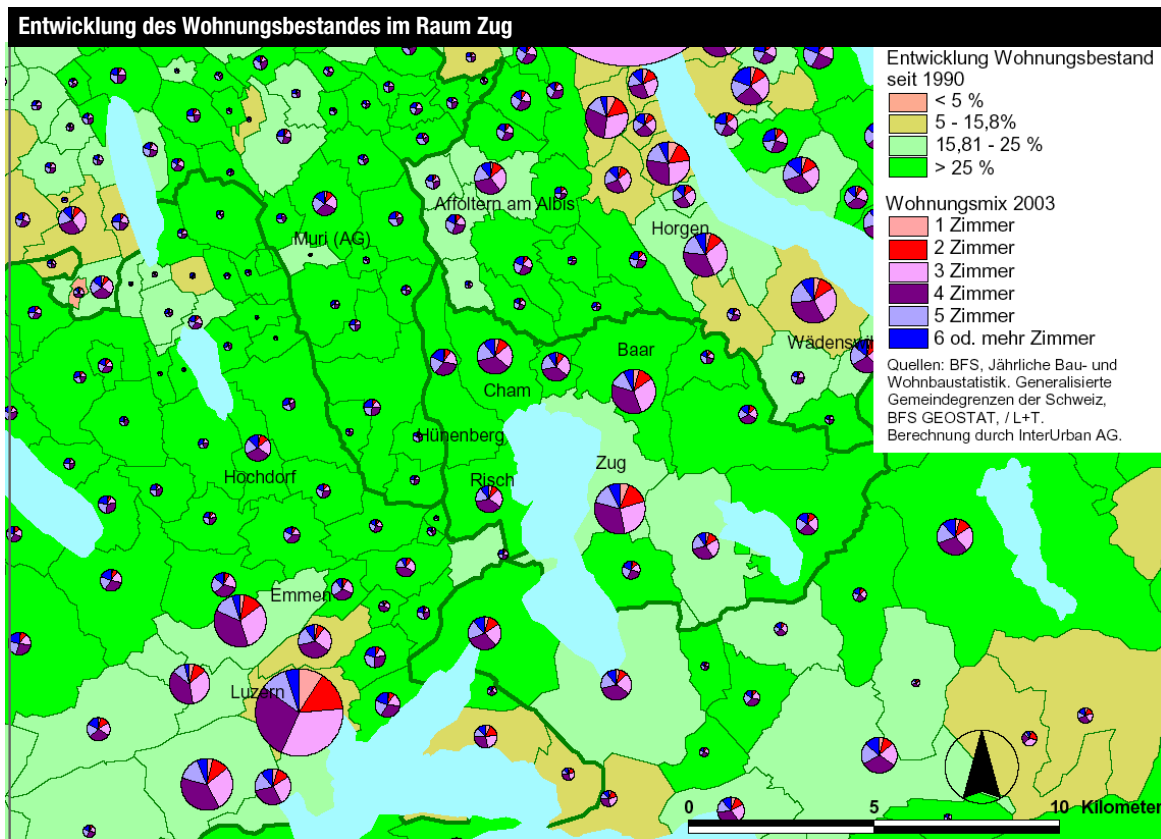
Das Bundesamt für Statistik hat die Gemeinden der Schweiz aufgrund ihrer statistischen Merkmale typologisiert. Daraus ersichtlich ist der grundsätzliche Charakter einer Gemeinde und ihre "räumliche Funktion".

Die Stadt Zug wird dabei als mittelgrosses Zentrum eingestuft. Sie ist Zentrum einer mittelgrossen Agglomeration. Sie zeichnen sich aus durch geringe Werte beim Kinderanteil, bei der Haushaltgrösse und dem Eigentumsanteil. Ausgeprägt ist die wirtschaftliche Kompetenz, insbesondere bei den Dienstleistungen und im Handel, wodurch sich die Zentrum-Peripherie-Beziehungen manifestieren. Segregationsprozesse, zum Beispiel die Ausbildung von Villen- oder Ausländerquartieren, sind verbreitet.

### Mittelzentrum mit hoher Zentralität

Die Stadt Zug gehört zu den Mittelzentren und weist viele Arbeitsplätze im Vergleich zur Wohnbevölkerung, einen hohen Ausländeranteil, viele Kleinhaushalte, wenig Familien mit Kindern und wenig Eigentumswohnungen auf. Einzelne Quartiere können durch Segregationsprozesse gefährdet sein.

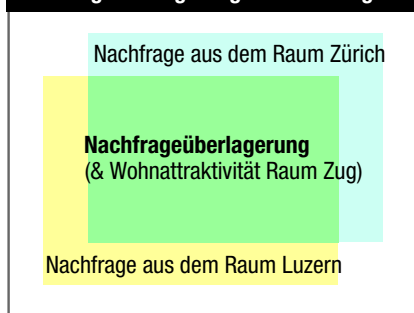
## Aspekte des regionalen Wohnungsmarktes



In Zug weisen gegen 50% der Wohnungen 3 oder weniger Zimmer auf, während in den Agglomerationsgemeinden, z.B. in Cham, zwei Drittel der Wohnungen 4 oder mehr Zimmer haben. Die Wohnbautätigkeit im Raum Zug ist allgemein sehr stark und liegt in den meisten Gemeinden, auch in der Stadt Zug, über dem schweizerischen Mittel. Gespiesen wird sie durch die Nachfrage aus den Agglomerationen Zürich und Luzern, deren Einzugsgebiete sich im Raum Zug überlagern. Zudem besitzt der Raum Zug eine eigenständige hohe Wohnattraktivität. Nicht zuletzt ergibt sich diese durch die national geringste Steuerbelastung für Natürliche Personen, welche sonst nur noch vom Bezirk Höfe und ausgesuchten Gemeinden in den Kantonen Zürich und Nidwalden annähernd erreicht wird.

Entsprechend gering ist hier die Leerwohnungsziffer. Sie liegt in den meisten Gemeinden der Agglomeration Zug unter 0,5%. Mitte 2004 wurden in der Stadt Zug bei einem Gesamtbestand von 11'500 Wohnungen nur gerade 45 leere Wohnungen ausgewiesen, dies obwohl Ende 2003 noch 440 Wohnungen in Bau waren.

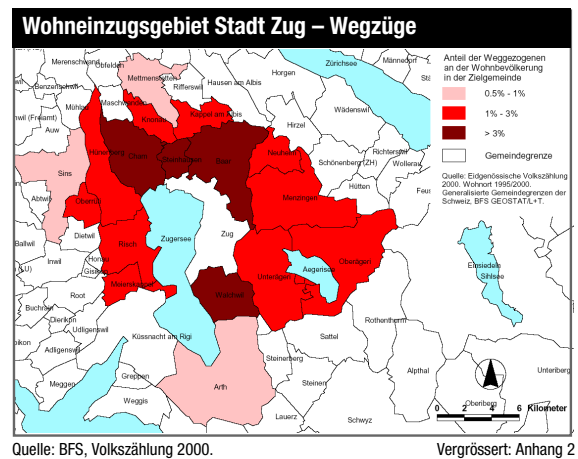
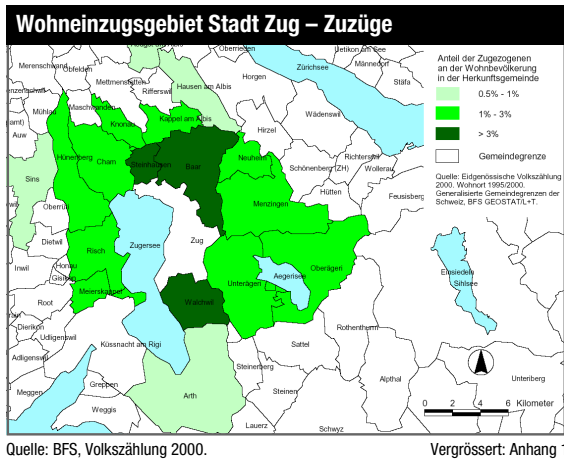
### Nachfrageüberlagerung im Raum Zug



### Nicht ausgeschöpftes Nachfragepotenzial

Im Raum Zug besteht ein latenter Nachfrageüberhang nach Wohnraum, was in der Agglomeration Zug zu einer ausserordentlich starken Wohnbautätigkeit geführt hat. Im Vergleich zum Umland unterdurchschnittlich ist diese in der Stadt Zug ausgefallen.

## Regionale Verflechtung im Wohnen



### Marktvolumen

Jährlich erscheinen auf dem Zuger Wohnungsmarkt schätzungsweise 1'500 Wohnungen. Die Entwicklung des Wohnungsbestandes im Vergleich zur Bevölkerungsentwicklung lässt darauf schliessen, dass sich nur 37% des Wohnungsmehrbedarfs durch das Bevölkerungswachstum begründen lassen. Rund 62% der Nachfrage ergeben sich durch Flächenmehrkonsument, 1% entfällt auf den geringfügig wachsenden Leerbestand. Zwischen 1990 und 2000 betrug die effektive Zusatznachfrage rund 1'000 Wohneinheiten, davon etwa 2/3 Miet- oder Genossenschaftswohnungen und 1/3 Wohneigentum (wovon 95% Stockwerkeigentum).

### Quelle Volkszählung

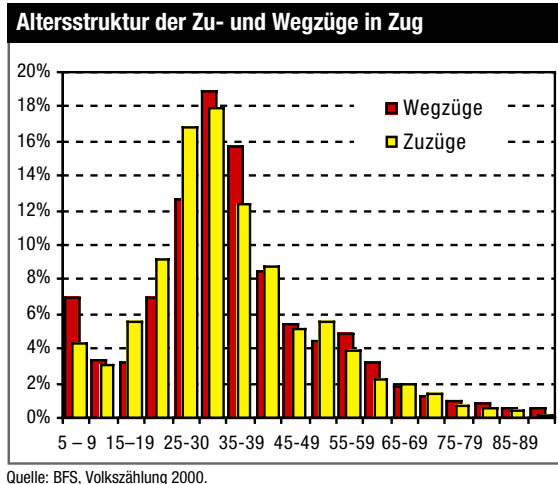
Aufgrund der Angaben in der Volkszählung (Frage nach dem Wohnort 2000 und 5 Jahre vorher) lassen sich die regionalen Umzugsstrukturen näherungsweise abbilden.

### Zuzüge

Demzufolge ergibt sich die Wohnungsnachfrage in Zug zu 41% durch Umzüge innerhalb Zugs, zu 9% durch Zuzüge aus Baar sowie aus Cham (5%), Steinhausen (4%) und Zürich (3%). Gemessen an der Bevölkerung der Herkunftsgemeinden machen die Zuzüge nach Zug in allen umliegenden Gemeinden wesentliche Anteile aus. Das Wohnungsmarktgebiet der Stadt Zug ist also relativ grossräumig.

### Wegzüge

Wohnungssuchende aus Zug wählen ebenfalls zu rund 41% eine Wohnung in Zug selber. Dann folgen Baar (14%), Steinhausen (6%) sowie Cham (5%), dies ohne Berücksichtigung der Wegzüge ins Ausland. Die Wegziehenden sind im Mittel leicht älter als die Zuziehenden und haben häufiger Kinder (junge Familien).



### Nachfrage durch junge Haushalte, insb. Erwerbstätige

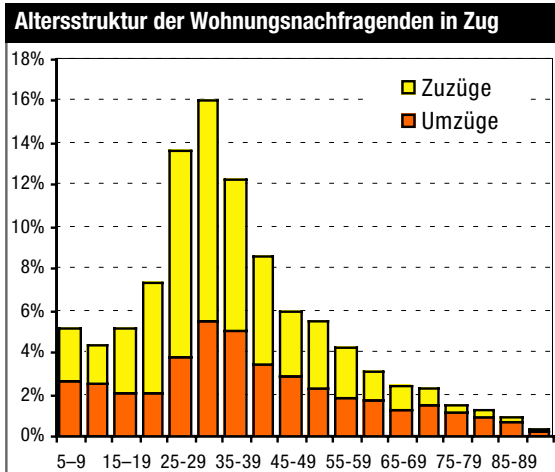
Aufgrund der erwähnten Datengrundlage aus der Volkszählung lässt sich die Altersstruktur der Wohnungsnachfrage in Zug nachzeichnen. Demzufolge sind gut 16% aller Menschen, die in Zug eine Wohnung neu beziehen, 30 bis 34 Jahre alt, gegen 14% sind 24 bis 29 Jahre alt. Dies sind vor allem junge Einzel- oder Paarhaushalte, teils mit Kindern.

### Binnennachfrage: Familien mit Kindern

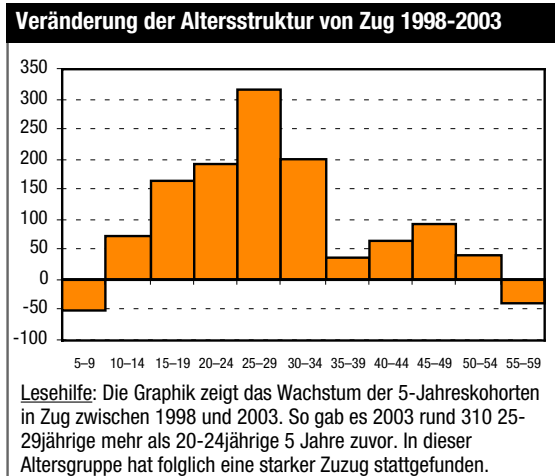
Etwa 41% der Nachfrage ergibt sich durch Personen, die bereits in Zug wohnen. Die Mehrheit davon ist ebenfalls zwischen 30 und 34 Jahre alt. Im Vergleich zu den Zuziehenden ist die Binnennachfrage durch ein insgesamt leicht höheres Durchschnittsalter gekennzeichnet. Vor allem im fortgeschrittenen Alter ist die Zuzugstätigkeit gering.

### Nettowachstum in den meisten Alterskategorien

In der Periode 1998 bis 2003 ist die Bevölkerung der Stadt Zug netto gewachsen bei den 10-54jährigen. Überdurchschnittlich war die Zunahme primär bei den 15-34jährigen, sekundär bei den 40-49jährigen. Unterdurchschnittlich war sie bei den 35-39jährigen sowie den Kindern. Besonders junge Familien fanden also in den vergangenen 5 Jahren in der Stadt Zug nicht immer ein ihren Bedürfnissen entsprechendes Wohnangebot. Sie suchen vermutlich das Einfamilienhaus auf dem Lande.



Quelle: BFS, Volkszählung 2000, Zuziehende nach und Umziehende in Zug 1995/2000.



**Lesehilfe:** Die Graphik zeigt das Wachstum der 5-Jahreskohorten in Zug zwischen 1998 und 2003. So gab es 2003 rund 310 25-29jährige mehr als 20-24jährige 5 Jahre zuvor. In dieser Altersgruppe hat folglich eine starker Zuzug stattgefunden.

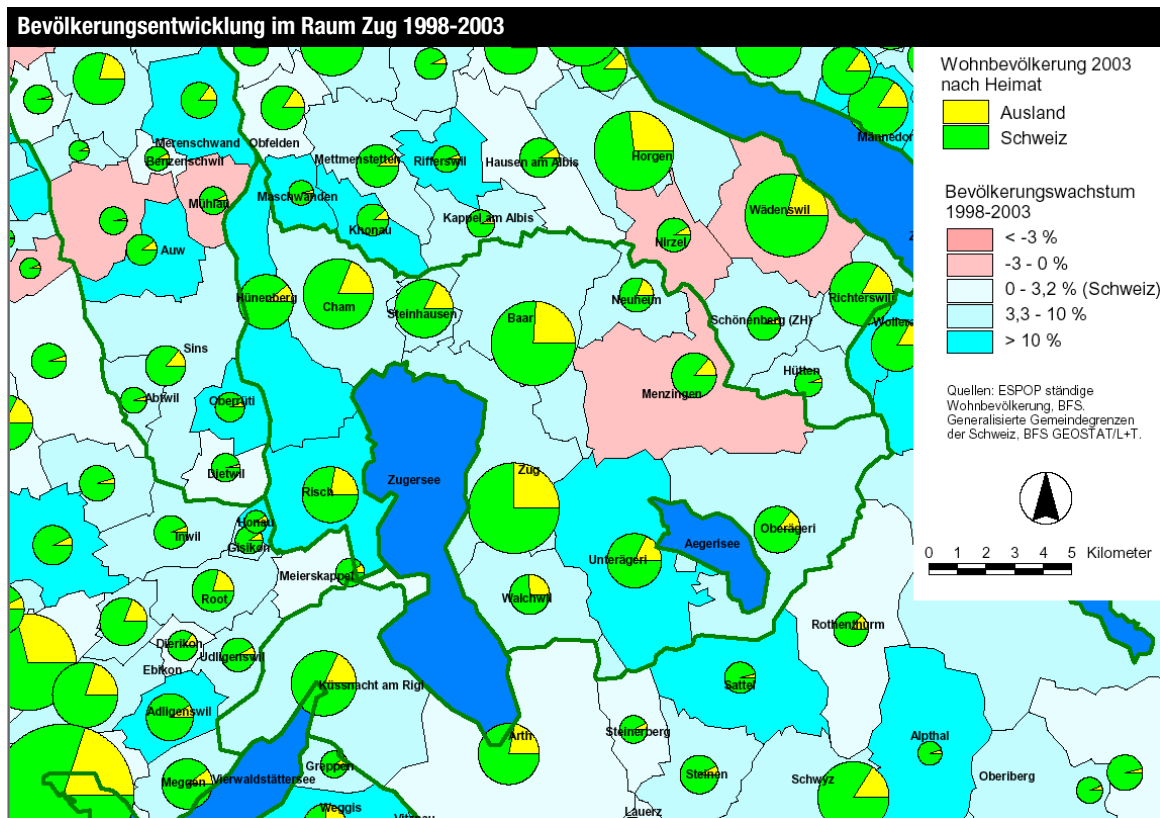
Quelle: Einwohneramt Stadt Zug.

### Die Stadt Zug als positiver Katalysator für den kantonalen Wohnungsmarkt

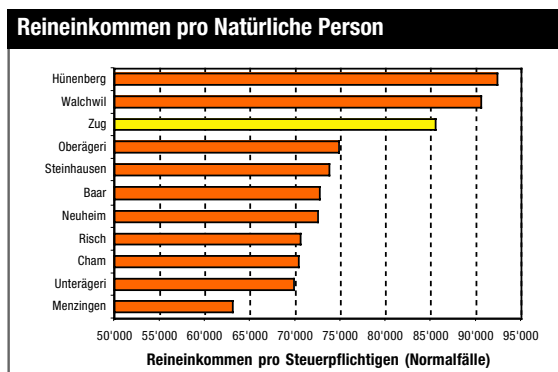
Im Wohnungsmarkt ist die Stadt Zug eng verflochten mit dem übrigen Kanton, den angrenzenden ausserkantonalen Gemeinden sowie den Zentren Zürich und Luzern. Insbesondere gegenüber den umliegenden Agglomerationsgemeinden Baar, Cham und Steinhausen ist die Umzugsbilanz klar negativ. Zug „füttert“ also die Wohnungsnachfrage in den Agglomerationsgemeinden. Allerdings wächst auch in Zug die Bevölkerung. Die Stadt ist darum nicht nur Zentrum des regionalen Wohnungsmarktes, sondern dient auch als Magnet für ausserkantonale und internationale Zuzüge.

Die Zu- und Wegzugsverflechtungen der Stadt Zug entsprechen weitgehend ihrer Funktion als Mittelzentrum. Dazu gehören insbesondere der Zuzug junger Erwerbstätiger und der verstärkte Wegzug junger Familien mit Kindern. Aussergewöhnlich ist der eher starke Zuzug von 40-50jährigen, was wahrscheinlich mit einer hohen Attraktivität des Standortes und des entsprechenden Wohnangebotes zusammenhängt.

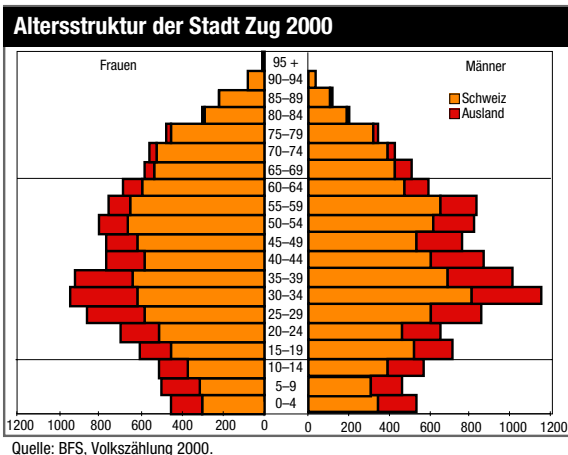
# Struktur und Dynamik der Wohnbevölkerung



Ausser Menzingen haben alle Gemeinden im Raum Zug in den vergangenen 5 Jahren ein Bevölkerungswachstum erreicht, das über dem schweizerischen Schnitt liegt. Die Stadt Zug weist insgesamt eine Bevölkerungsstruktur auf, wie sie für eine Mittelstadt typisch ist: viele jüngere Haushalte zwischen 20 und 40, hoher Anteil der Bevölkerung im erwerbstätigen Alter, überdurchschnittlicher Ausländeranteil (24% – Kanton und Schweiz bei 20%; mittlere Bevölkerung). Eher aussergewöhnlich für eine Mittelstadt ist der hohe Anteil älterer Erwerbstätiger, welche tendenziell aufgrund ihres Alters ein überdurchschnittliches Erwerbseinkommen aufweisen. In der Tat lag in der Steuerperiode 1997/98 das Reineinkommen der natürlichen Personen in Zug deutlich über dem kantonalen Durchschnitt, wobei die natürlichen Personen etwa 60% des Steuerertrages der Stadt Zug erbringen.



Quelle: Eidg. Steuerverwaltung, Eidg. Bundessteuer, Steuerperiode 1997/98.





### Hohe Wohnmobilität

Gemessen an der Bevölkerungszahl von gegen 23'500 Personen liegt Zug an 25. Stelle der 2'840 Schweizer Gemeinden. Wie aufgrund des Gemeindetyps zu erwarten, sind die Umzugsraten überdurchschnittlich stark. Pro 1'000 Einwohner am Jahresende erfolgten 2003 82 Zuzüge (Schweizer Mittel: 71) und 80 Wegzüge (Schweizer Mittel: 66).

### Aussergewöhnliche Mittelstadt

Im Vergleich zu den übrigen Mittelstädten der Schweiz zeichnet sich Zug aus durch ein deutlich stärkeres Bevölkerungswachstum, einen leicht geringeren Ausländeranteil, einen tieferen Frauenanteil an der Bevölkerung, stark überdurchschnittliche Zu- und Wegzugsraten, eine leicht überdurchschnittliche Geburtenrate und eine deutlich geringere Sterblichkeitsrate. Dies steht vermutlich im Zusammenhang mit dem hohen Anteil an Grosswohnungen (4 oder mehr Zimmer), welcher in Zug 52%, in den übrigen Mittelstädten nur 45% erreicht. All diese Faktoren zeigen, dass Zug für eine Mittelstadt eine relativ junge Bevölkerung aufweist. Nicht nur ist der Anteil Pensionierter und Betagter unterdurchschnittlich, auch die Zahl der Geburten (und demzufolge der Anteil junger Familien) ist ähnlich wie in anderen Mittelstädten.

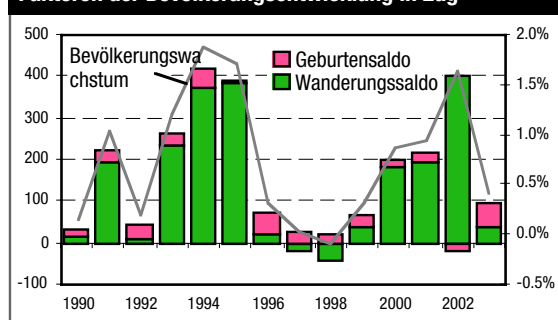
### Schwankender Wanderungssaldo

Zwar war der Geburtensaldo (Geburten minus Verstorbene) in Zug während der vergangenen 20 Jahre fast immer positiv. Das Bevölkerungswachstum wird jedoch weitgehend vom (schwankenden) Wanderungssaldo getragen.

### Bevölkerungswachstum abhängig von Neubautätigkeit

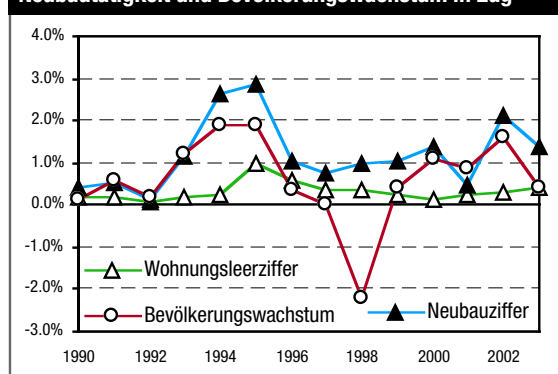
Der Wanderungssaldo (Zuzüge minus Wegzüge) wiederum entwickelt sich ähnlich wie die Neubautätigkeit. Daher besteht ein enger Zusammenhang zwischen Neubauziffer und Bevölkerungswachstum. Alleine das Zusammenspiel dieser beiden Kriterien verdeutlicht, dass der Wohnungsmarkt in Zug ein ausgeprägter Anbietermarkt ist.

### Faktoren der Bevölkerungsentwicklung in Zug



Quelle: BFS, Jährliche Bevölkerungsfortschreibung.

### Neubautätigkeit und Bevölkerungswachstum in Zug

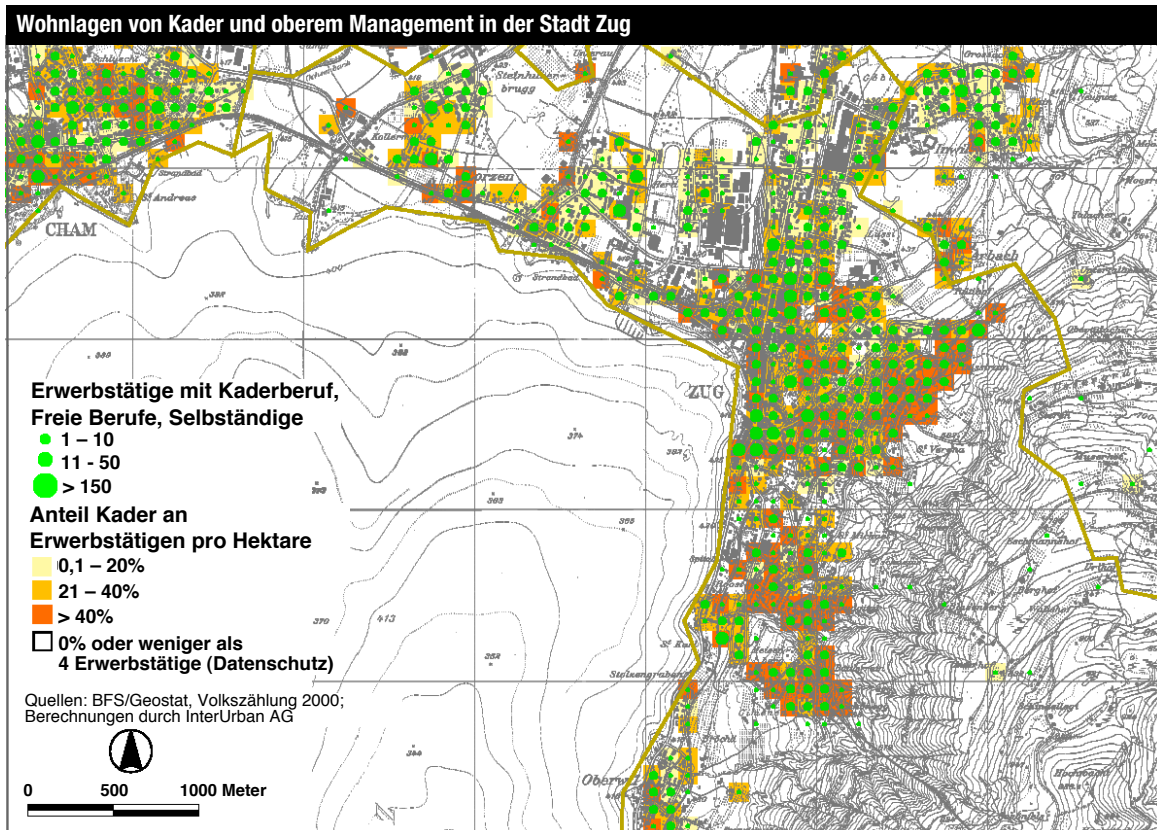


Quelle: BFS, Jährliche Fortschreibung des Wohnungsbestandes.

### Nachfrageüberhang als Herausforderung für die Stadtentwicklung

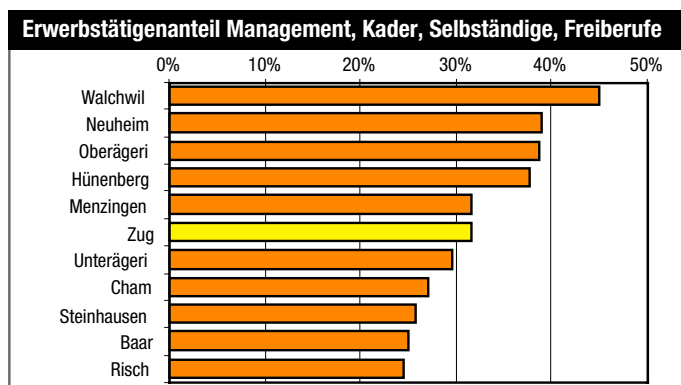
Der Wohnungsmarkt in der Stadt Zug ist weitgehend angebotsgesteuert. Die Bevölkerungsstruktur der Stadt Zug hat sich, gerade im Vergleich zu anderen Mittelstädten, relativ günstig entwickelt. Insbesondere scheint die Stadt Zug im Vergleich zum Umland eine kaufkräftige Wohnbevölkerung aufzuweisen und trotzdem auch eine gewisse Familienfreundlichkeit gewahrt zu haben. Die hohen Umzugsraten weisen jedoch darauf hin, dass in Zug grundsätzlich das Risiko einer einseitigen Bevölkerungsentwicklung (z.B. zur sogenannten AAA-Stadt) und einer starken sozialen Umschichtung (z.B. Verdrängung der ansässigen Wohnbevölkerung durch stark steigende Wohnpreise) weiter besteht. Insofern steht die Stadt Zug vor der Herausforderung, die Effekte des Nachfrageüberhangs bezüglich eines qualitativen Wachstums und der sozialen Nachhaltigkeit ständig auszugleichen und die Gestaltung des Wohnangebotes zu steuern.

# Wohnlagen und qualitative Entwicklung



Obenstehende Darstellung zeigt die Bevölkerungsverteilung in Zug nach sozioprofessionellen Kategorien. Ersichtlich ist, dass sich die Bevölkerungsschichten mit tendenziell höherem Einkommen im Gebiet des Zentrums sowie in den östlich davon gelegenen Hanglagen konzentrieren. In den neu sich entwickelnden Siedlungsgebieten entlang der Baarerstrasse, im Landis&Gyr-Areal oder in der Lorzeebene hingegen, ist die „Kaderdichte“ deutlich geringer.

Ein Vergleich der Zuger Gemeinden zeigt die Stadt Zug bezüglich dieses Bevölkerungsanteils im Mittelfeld.



Quelle: BFS, Volkszählung 2000.

## Defizit an hochwertigen Wohnlagen

Gemessen am Bevölkerungsanteil mit tendenziell höherem Einkommen liegt die Stadt Zug lediglich im Mittelfeld der Zuger Gemeinden. Aufgrund der ausgeprägten Anbieterorientierung des Wohnungsmarktes ist dies überraschend. Es stellt sich darum die Frage, wo in Zug neue hochwertige Wohnlagen erschlossen oder geschaffen werden können, welche ein verstärktes „qualitatives Bevölkerungswachstum“ erlauben.

# Pendler-Einzugsgebiete

## Pendlerbilanz

Von den 12'400 Erwerbstätigen, welche Ende 2000 in Zug wohnten, hatten 6'082 oder 49% ihren Arbeitsplatz in Zug selbst, womit sich ein Wegpendleranteil von 51% ergibt. Diese Binnenpendler machten aber nur 26% der in Zug beschäftigten Personen aus. Der Zupendleranteil lag also bei 74% der 22'900 Beschäftigten.

## Rund 12'000 Autopendler pro Tag

Gemäss der Pendlerstatistik nutzen 23% der Binnenpendler, 51% der Zupendler und 43% der Wegpendler mehrheitlich das Auto. Insgesamt lösen diese im Zuger Stadtgebiet um die 30'000 Autofahrten pro Werktag aus. Oder mit anderen Worten: 100 zusätzliche Arbeitsplätze in Zug lösen rund 110 zusätzliche Autofahrten täglich aus. Die Pendlereinzugsgebiete zeigen die räumliche Verflechtung des Arbeitsortes Zug.

## Weitreichendes

### Pendlereinzugsgebiet

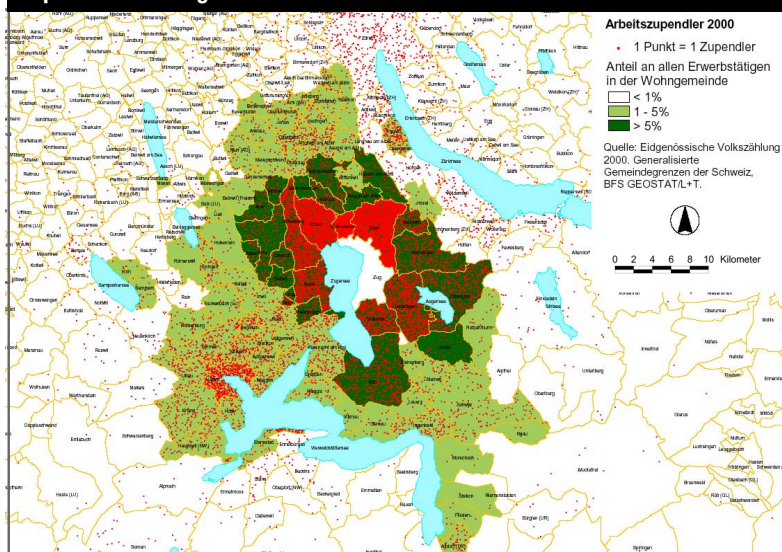
Das Herkunftsgebiet der Zupendler reicht vom Knonaueramt bis nach Altdorf. Die meisten der 16'800 Zupendler stammen jedoch aus Baar (16%), Cham (9%), Steinhausen (8%), Hünenberg (5%) und Unterägeri (5%). Gemessen an den Erwerbstätigen der Wohngemeinde sind besonders die Gemeinden im Kanton Zug sowie die Schwyzer Gemeinde Arth, stark auf Zug ausgerichtet, also meist Gemeinden, welche auch starke Umzugsbeziehungen zu Zug aufweisen.

## Zuger arbeiten in der Nahregion

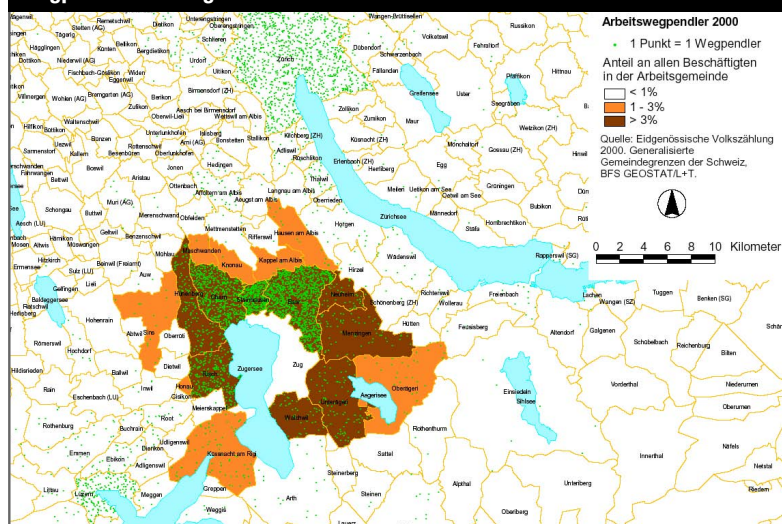
Die von Zug wegpandelnden 6'300 Erwerbstätigen arbeiten mehrheitlich in Zürich (20%), in Baar (20%), Cham (10%) und Steinhausen (6%). Gemessen an den Beschäftigten in einer Gemeinde machen die Wegpendler aus Zug nur in den Nachbargemeinden hohe Anteile aus. Das Einzugsgebiet der Wegpendler ist räumlich jedoch deutlich enger gefasst als das der Zupendler.

Überraschenderweise ist der öV-Anteil unter den Wegpendlern mit 17% gleichwohl nur wenig höher als unter den Zupendlern (15%). Mit der Einrichtung der Stadtbahn dürften sich diese Werte vermutlich stark erhöhen.

Zupendler nach Zug 2000



Wegpendler von Zug 2000

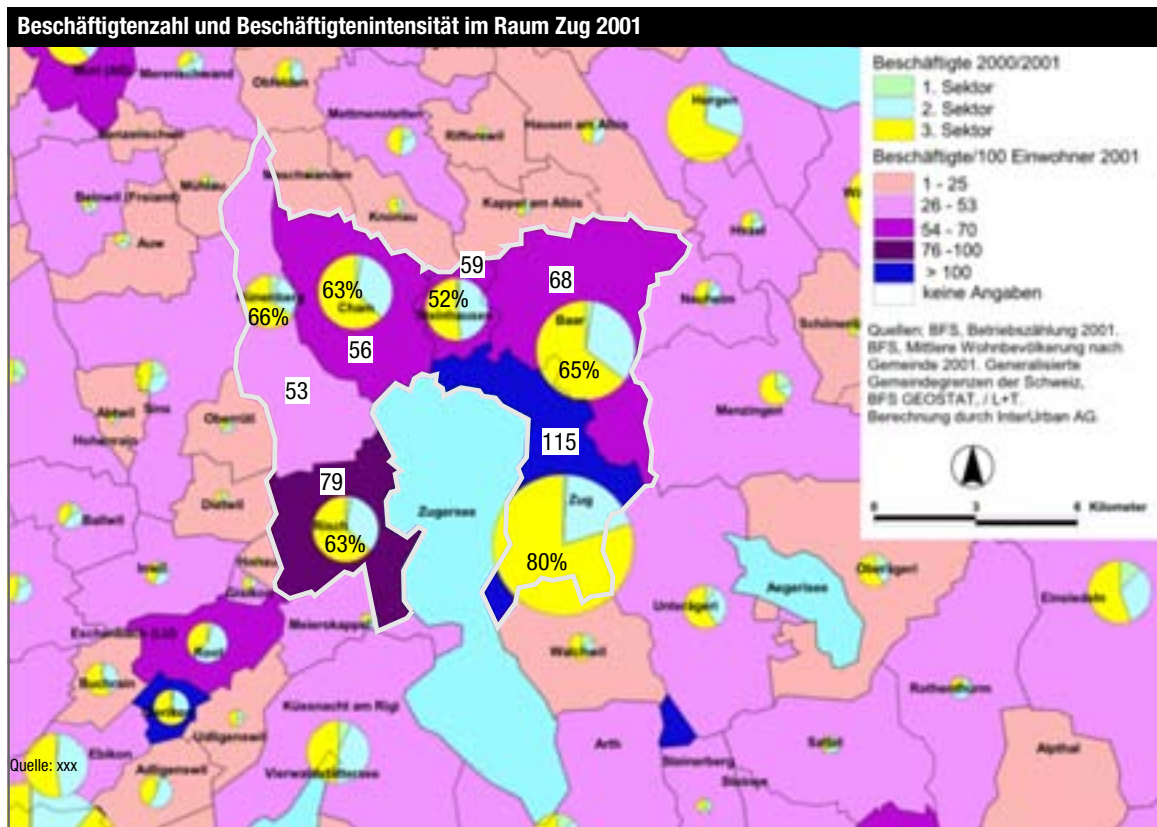


## Arbeitsplatzangebot stützt lokale Wohnnachfrage kaum

Zug ist Arbeitsort für eine grosse Zahl Beschäftigter aus dem Raum Zug Innerschweiz. Von den in Zug wohnhaften Erwerbstätigen hingegen arbeiten nur 49% in der Stadt Zug selbst, 20% in Zürich und 20% in Baar. Die Binnenpendler machen aber nur 26% der in Zug beschäftigten Personen aus. Das Arbeitsplatzangebot in Zug löst also keinen wesentlichen Teil der lokalen Wohnungsnachfrage aus, sondern stützt diese vor allem in den umliegenden Gemeinden.



## Struktur und Dynamik der Wirtschaft



Die Stadt Zug weist mit 26'391 Beschäftigten rund 115 Beschäftigte pro 100 Einwohner auf (Kanton 69, CH 54). Im Wirtschaftsraum Zürich weisen nur die Städte Kloten (212), Opfikon (136) und Baden (147) eine noch stärker ausgeprägte Arbeitsfunktion auf. Der regionale Wirtschaftsraum – Zug, Baar, Steinhausen, Cham, Hünenberg und Risch – weist mit rund 84'300 Beschäftigten 77 Beschäftigte pro 100 Einwohner auf. Damit zeichnet sich dieses Gebiet durch eine überdurchschnittlich starke Position als Wirtschaftsstandort aus.

Der Tertiarisierungsgrad ist in der Stadt Zug mit einem Beschäftigtenanteil von knapp 80% sehr hoch und im regionalen Wirtschaftsraum mit 70% leicht überdurchschnittlich (Kanton 69%, CH 68%). Die Stadt Zug hat im Dienstleistungsbereich mit Abstand die stärkste Position, während die übrigen Gemeinden einen leicht unterdurchschnittlichen Tertiarisierungsgrad aufweisen.

Innerhalb von Zug konzentriert sich die Beschäftigtenzahl in der Vorstadt und entlang der Baarerstrasse (siehe folgende Seite). Weitere regionale Schwerpunkte finden sich in Cham Nord, Hünenberg Süd und Rotkreuz. Es sind auch diese Schwerpunkte, wo in den vergangenen Jahren die höchste Dynamik feststellbar war.

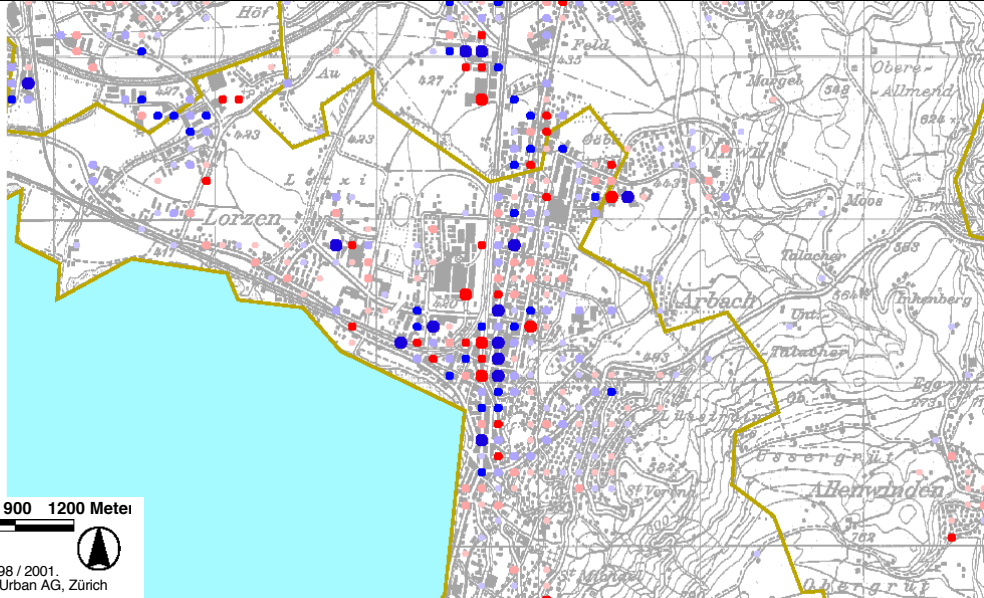
### Beschäftigtenentwicklung 1995 - 2001 pro Hektare im Wirtschaftsgebiet Zug

Entwicklung  
Beschäftigte  
1995 - 2001

- > -200
- -200 - -51
- -50 - -11
- -10 - -1
- 1 - 10
- 11 - 50
- 51 - 200
- > 200

0 300 600 900 1200 Meter

Quellen: BFS/Geostat.  
Betriebszählung 1995 / 1998 / 2001.  
Berechnungen durch InterUrban AG, Zürich



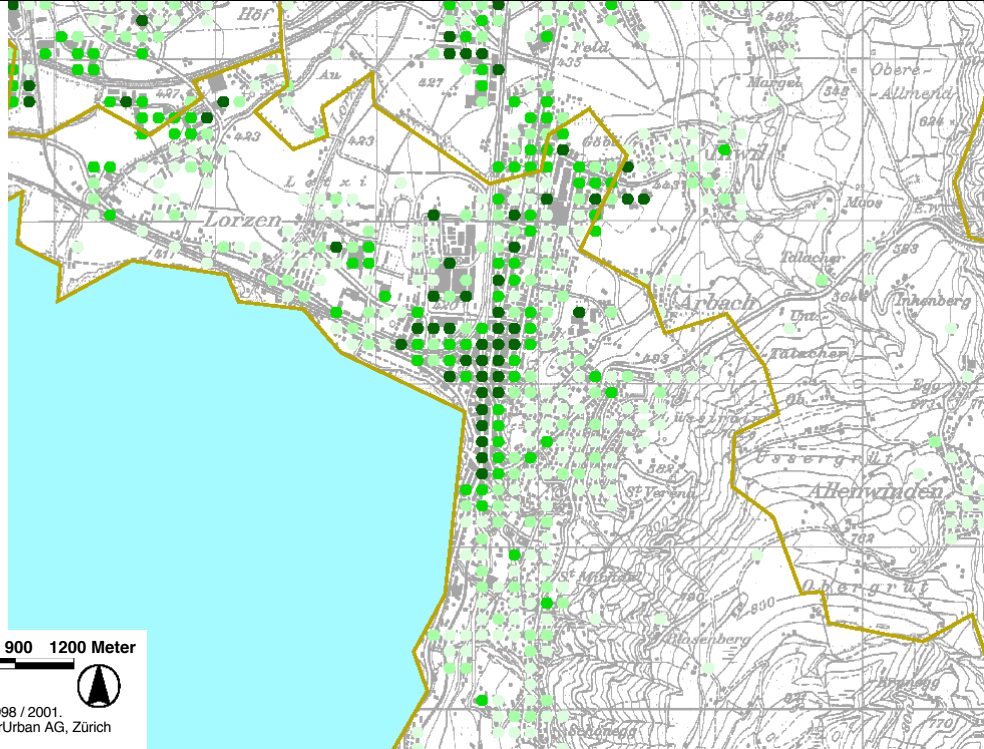
### Beschäftigte 2001 pro Hektare im Wirtschaftsgebiet Zug

Beschäftigte  
1995 - 2001

- 1 - 10
- 11 - 50
- 51 - 200
- > 200

0 300 600 900 1200 Meter

Quellen: BFS/Geostat.  
Betriebszählung 1995 / 1998 / 2001.  
Berechnungen durch InterUrban AG, Zürich



### Beschäftigtenentwicklung 1995 - 2001 pro Hektare im regionalen Wirtschaftsraum Zug

|           | Beschäftigte*/100 Einwohner |      |        | Anzahl Beschäftigte* |        |         |        | Anteil Dienstleistungen |      |       |
|-----------|-----------------------------|------|--------|----------------------|--------|---------|--------|-------------------------|------|-------|
|           | 1985                        | 2001 |        | 1985                 | 2001   |         |        | 1985                    | 2001 |       |
| - Zug     | 104                         | 114  | + 9%   | 22'439               | 26'140 | + 3'710 | + 16%  | 64%                     | 81%  | + 17% |
| - Zone B  | 43                          | 56   | + 30%  | 7'150                | 12'286 | + 5'136 | + 72%  | 48%                     | 60%  | + 12% |
| - Zone C  | 28                          | 63   | +127 % | 2'793                | 9'102  | + 6'309 | + 226% | 59%                     | 67%  | + 8%  |
| - reg. WR | 65                          | 77   | + 19%  | 32'903               | 48'279 | +15'376 | + 47%  | 60%                     | 73%  | + 13% |
| - Schweiz | 50                          | 51   | + 1%   |                      |        |         | + 12%  | 62%                     | 72%  | + 10% |

\* 2. und 3. Sektor, ohne Landwirtschaft

Zone B: Baar, Steinhausen und Cham

Zone C: Hünenberg, Risch

### Dynamik der Beschäftigtenintensität

Die wirtschaftliche Funktion des regionalen Wirtschaftsraum (reg. WR) hat sich seit 1985 dynamisch entwickelt. Prägend ist die Stadt Zug. In den Zonen B und C, welche 1985 noch wohnorientiert waren, hat die Bedeutung der wirtschaftlichen Funktion überdurchschnittlich stark zugenommen. In der Zone C dürfte sich die Verkehrsgunst günstig auf die Entwicklung als Wirtschaftsstandort ausgewirkt haben.

### Beschäftigtenentwicklung

Der regionale Wirtschaftsraum weist ein deutlich über dem schweizerischen Durchschnitt liegendes Beschäftigtenwachstum auf. Die Stadt Zug weist kein kontinuierliches Beschäftigtenwachstum auf. Dieses zeichnet sich aus durch ein starkes Wachstum zwischen 1985 und 1991. Nach einem Rückgang zwischen 1991 und 1995 wird 2001 wieder etwa die Beschäftigtenzahl von 1991 erreicht. In den Zonen B und C ist ein kontinuierliches und starkes, in der Zone C sogar ein ausserordentlich starkes Beschäftigtenwachstum festzustellen.

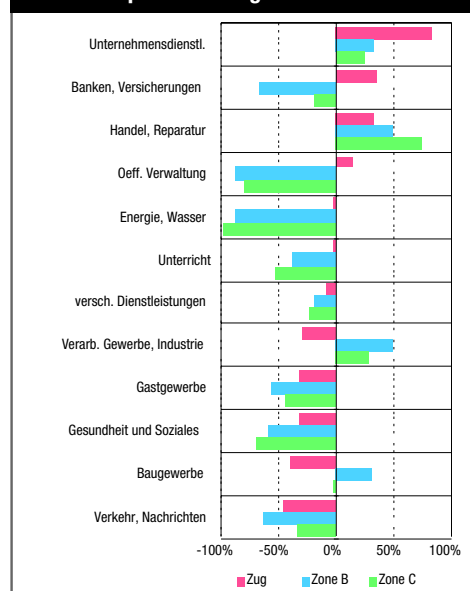
### Tertiärisierung

Der Tertiärisierungsgrad (Anteil des Dienstleistungssektors an der Gesamtbeschäftigtenzahl) nimmt im regionalen Wirtschaftsraum deutlich stärker zu als in der Schweiz und erreicht 2001 73% (CH 68%). In der Stadt Zug ist eine markante Verschiebung der Beschäftigung in den Dienstleistungsbereich festzustellen. Die Tertiärisierung nimmt von 64% auf 81% zu. Auffallend ist der Anstieg zwischen 1991 und 1998. Die Zonen B und C sind weiterhin industriell geprägt. In der Zone C nimmt die Tertiärisierung unterdurchschnittlich zu.

### Branchenspezialisierung

Nebenstehende Graphik zeigt den Anteil einzelner Branchen an der Gesamtbeschäftigtenzahl im Raum Zug in Abhängigkeit von deren Anteil schweizweit. Auf diese Weise wird dargestellt, welche Branchen im Raum Zug besonders stark und welche unterdurchschnittlich vertreten sind. So liegt der Anteil der Unternehmensdienstleistungen rund 80% über dem schweizerischen Schnitt. Die Spezialisierung auf Unternehmensdienstleistungen betrifft den ganzen regionalen Wirtschaftsraum und in hohem Ausmass die Stadt Zug. Weiter sind folgende Branchen überdurchschnittlich vertreten: Handel/Reparatur im ganzen Gebiet, Banken und Versicherungen in Zug und verarbeitendes Gewerbe/Industrie in der Zone B. Folgende Branchenabschnitte sind im regionalen Wirtschaftsraum und in der Stadt Zug stark vertreten: Handel/Reparatur, Unternehmensdienstleistungen, Verarbeitendes Gewerbe/Industrie. Diese drei Hauptbranchen beschäftigen über die Hälfte der Arbeitskräfte.

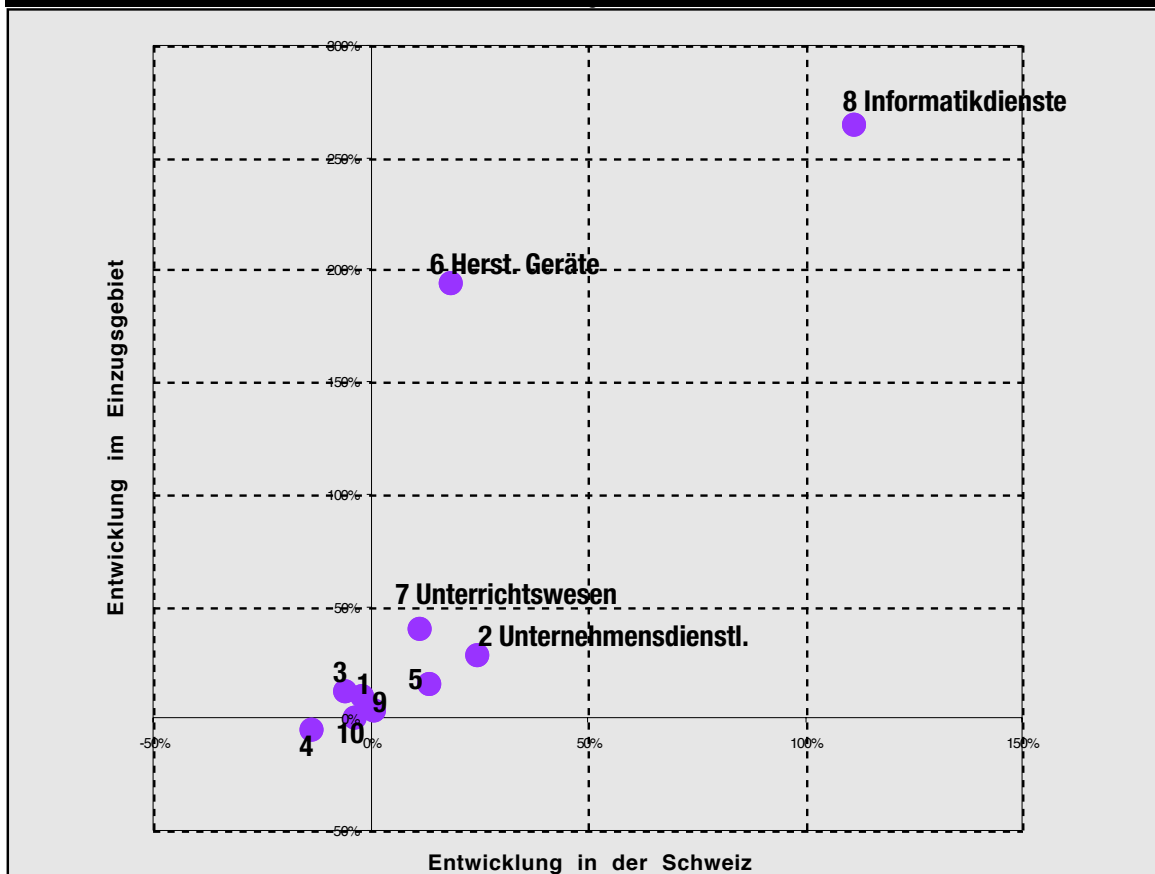
### Branchenspezialisierung



### Cluster-Bildung in der Bereichen:

Rohstoff-Handel, Grosshandel / Vertrieb Markenprodukte, Medizinaltechnik / Diagnostika, High-Tech (Informatik, Elektronik Komponenten), Pharma / Chemische Produkte, Dienstleister Finanzwirtschaft, Metallverarbeitung, Sportartikel / Sportmarken, Schulen / Kader- & Erwachsenenbildung (Quelle: Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zug)

### Branchenentwicklung regionaler Wirtschaftsraum 1995 - 2001



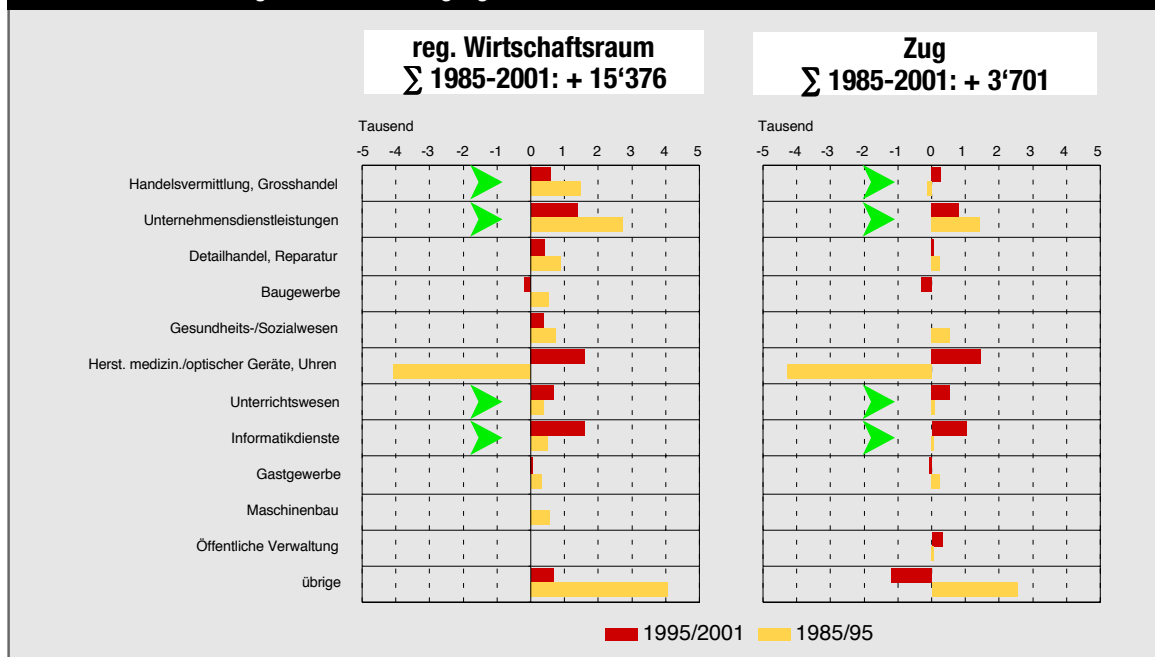
| Entwicklung 1995 - 2001                 | reg. WR | Zug   | CH   |
|-----------------------------------------|---------|-------|------|
| 1 Handelsvermittlung, Grosshandel       | 10%     | 11%   | -2%  |
| 2 Unternehmensdienstleistungen          | 29%     | 26%   | 24%  |
| 3 Detailhandel, Reparatur               | 12%     | 3%    | -6%  |
| 4 Baugewerbe                            | -5%     | -20%  | -13% |
| 5 Gesundheits-/Sozialwesen              | 15%     | 0%    | 13%  |
| 6 Herst. mediz./optischer Geräte, Uhren | 194%    | 2837% | 19%  |
| 7 Unterrichtswesen                      | 40%     | 55%   | 11%  |
| 8 Informatikdienste                     | 264%    | 719%  | 111% |
| 9 Gastgewerbe                           | 3%      | -7%   | 1%   |
| 10 Maschinenbau                         | 0%      | —     | -4%  |

Die 4 wichtigsten Wachstumsbranchen im regionalen Wirtschaftsraum (reg.WR) weisen 1995 - 2001 wie auch in der restlichen Schweiz ein Wachstum auf. Auffallend ist das starke Wachstum bei den Informatikdiensten und die deutlich über dem schweizerischen Durchschnitt liegenden Werte in den Bereichen Herstellung med./optische Geräte, Uhren sowie Unterrichtswesen.

Der regionale Wirtschaftsraum weist zwischen 1995-2001 eine überdurchschnittliche Standortgunst in allen relevanten Branchen auf. Die wertschöpfungsintensiven Branchen wachsen überdurchschnittlich.

In der Stadt Zug verlieren einzig das Bau- und Gastgewerbe überdurchschnittlich an Bedeutung.

## Intersektoraler Bedeutungswandel beschäftigungsrelevante Branchen



Die Branchenentwicklung 1985-2001 im regionalen Wirtschaftsraum ist wie folgt:

|                                         | reg. WR inkl. Zug |              | Stadt Zug   |              |
|-----------------------------------------|-------------------|--------------|-------------|--------------|
|                                         | Entwicklung       | Beschäftigte | Entwicklung | Beschäftigte |
| Handelsvermittlung, Grosshandel         | 48%               | 6'453        | 5%          | 3'080        |
| Unternehmensdienstleistungen            | 188%              | 6'276        | 130%        | 3'979        |
| Detailhandel, Reparatur                 | 47%               | 4'175        | 15%         | 2'262        |
| Baugewerbe                              | 11%               | 3'465        | -20%        | 1'267        |
| Gesundheits-/Sozialwesen                | 66%               | 2'899        | 36%         | 1'961        |
| Herst. medizin./optischer Geräte, Uhren | -50%              | 2'435        | -65%        | 1'527        |
| Unterrichtswesen                        | 83%               | 2'359        | 76%         | 1'561        |
| Informatikdienste                       | 1823%             | 2'212        | 1622%       | 1'171        |
| Gastgewerbe                             | 23%               | 1'930        | 16%         | 1'153        |
| Maschinenbau                            | 42%               | 1'919        | ...         | ...          |
| Öffentliche Verwaltung                  | ...               | ...          | 49%         | 1'172        |
| Übrige                                  | 50%               | 14'156       | 23%         | 7'007        |
| Total                                   | 47%               | 48'279       | 16%         | 26'140       |

Von den drei beschäftigungsrelevantesten Branchen (Beschäftigungsanteil 35%) weisen die Unternehmensdienstleistungen das grösste Wachstum auf. In Zug ist der Bereich Detailhandel/Reparatur allerdings nur noch schwach gewachsen. Ein sehr starkes Wachstum haben die Informatikdienste zu verzeichnen und ein bedeutendes das Unterrichtswesen. Ein erheblicher Bedeutungsverlust ist im Bereich Herstellung von med./opt. Geräten festzustellen.



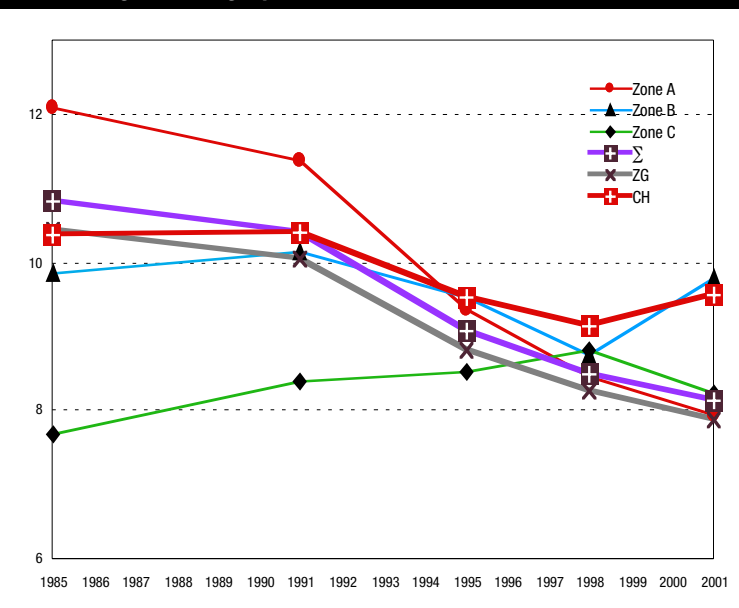
### Dynamik Betriebsgrößen

Im reg. Wirtschaftsraum ist die Beschäftigtenzahl pro Arbeitsstätte von 11 (1985) auf rund 8 (2001) gesunken. In der Stadt Zug gar von 12 auf 8.

Im Bereich Verarbeitendes Gewerbe ist im reg. Wirtschaftsraum bei einer Abnahme von 4% der Beschäftigten die Zahl der Beschäftigten pro Arbeitsstätte von 31 auf 21 erheblich, und in der Stadt Zug bei einer Beschäftigtenabnahme von 43% gar von 50 auf 23 ausserordentlich stark gesunken.

Auffallend ist, dass die Grösse der Arbeitsstätten deutlich geringer geworden ist als im schweizerischen Durchschnitt. Der bedeutende Ausbau der wirtschaftlichen Funktion ist somit auf kleinere Firmen zurückzuführen.

### Entwicklung Beschäftigte pro Arbeitsstätte



### Zug hat sich zum Wirtschaftsstandort für wertschöpfungsintensive Wachstumsbranchen entwickelt

Der regionale Wirtschaftsraum und insbesondere die Stadt Zug zeichnen sich durch eine starke Ausprägung der Arbeitsfunktion aus. In der Stadt Zug beträgt die Zahl der Beschäftigten 115 pro 100 Einwohner.

Hohe Beschäftigtendichten sind an der Achse Baar-Zug festzustellen. Zwischen 1995 und 2001 sind im Bereich Metall bedeutende Zu- und Abnahmen Richtung Bahnhof zu verzeichnen. Weitere Beschäftigungsschwerpunkte mit starker Dynamik befinden sich in Cham Nord, Hünenberg Süd und Rotkreuz.

Die Stadt Zug verfügt über ein weiträumiges Einzugsgebiet an Arbeitskräften, welches von der Innerschweiz bis nach Zürich reicht. Als Voraussetzungen dazu sind attraktive Arbeitsplätze sowie die gute Erreichbarkeit zu nennen.

Im regionalen Wirtschaftsraum ist die Branchenspezialisierung wie folgt:

- Zug: Unternehmensdienstleistungen, Banken / Versicherung / Handel Reparatur, öff. Verwaltung
- Baar, Steinhausen: Verarbeitendes Gewerbe / Industrie, Handel / Reparatur, Unternehmensdienstleistungen
- Hünenberg / Risch: Handel / Reparatur, Unternehmensdienstleistungen

Stark zugelegt hat in der Stadt Zug der Tertiärisierungsgrad von 64% 1985 auf über 80% im Jahr 2001. In diesem Zeitabschnitt ist im regionalen Wirtschaftsraum zwar ein überdurchschnittliches, in Zug aber ein vergleichsweise schwaches Beschäftigtenwachstum festzustellen.

Die Handelsvermittlung / Grosshandel, Unternehmensdienstleistungen und Detailhandel / Reparatur zählen zu den beschäftigungsrelevantesten Branchen in Zug. Über ein Drittel aller Beschäftigten ist in diesen Bereichen tätig. Alle übrigen Branchen weisen deutlich weniger Beschäftigte auf.

Zwischen 1985 und 2001 haben in Zug folgende Branchen einen starken Bedeutungsgewinn zu verzeichnen: Informatikdienstleistungen mit einem Beschäftigtenwachstum von 1622%, sowie die Unternehmensdienstleistungen mit 130% sowie das Unterrichtswesen mit 76%.

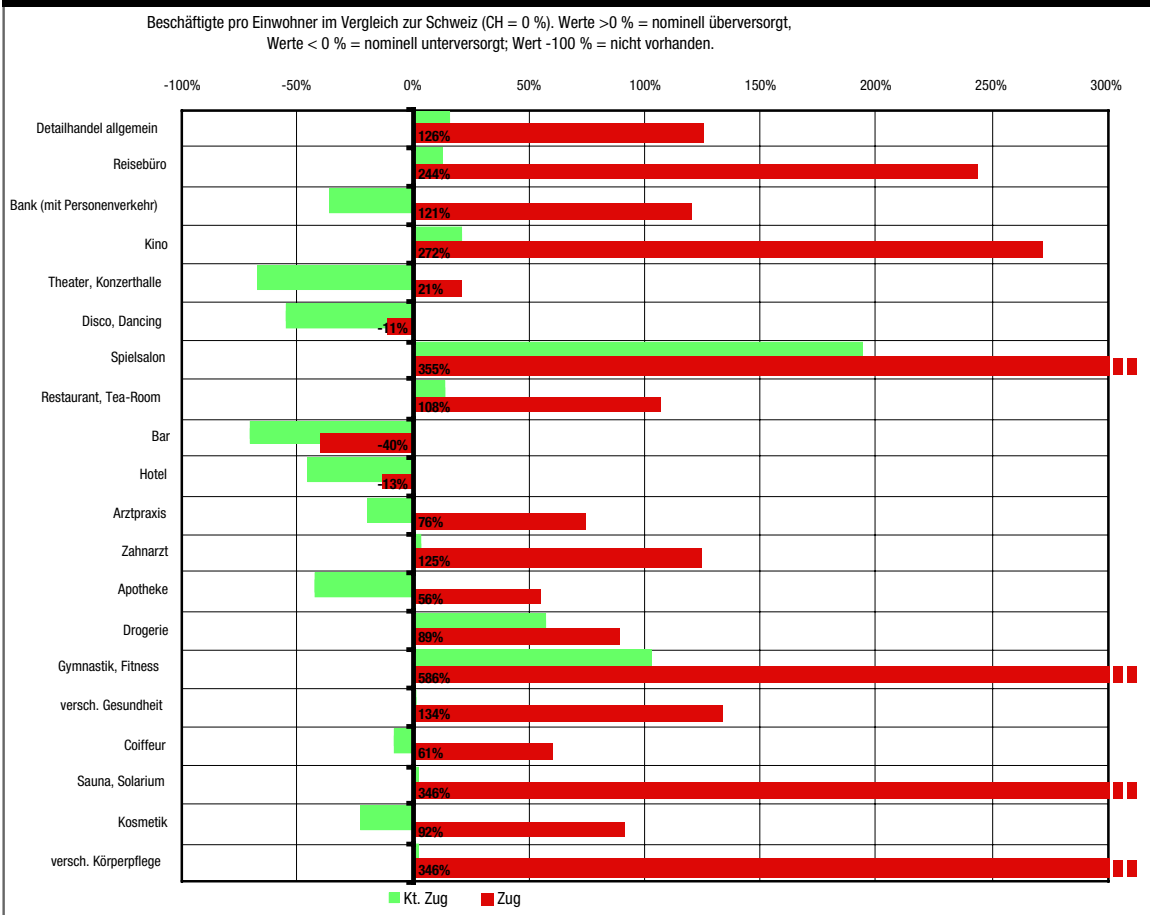
Zwischen 1995 bis 2001 ist in Zug das Beschäftigtenwachstum besonderes dynamisch im High-Tech-Bereich mit über 2800%, den Informatikdienstleistungen mit 719% und dem Unterrichtswesen mit 55%.

Die Betriebsgrössen haben sich im regionalen Wirtschaftsraum und insbesondere in der Stadt Zug markant verringert. Die Beschäftigtenzahl pro Arbeitsstätte ist zwischen 1985 und 2001 im Wirtschaftsraum Lorzeebene von 11 auf 8 und in der Stadt Zug von 12 auf 8 gesunken. Im verarbeitenden Gewerbe ist die Beschäftigtenzahl im reg. Wirtschaftsraum von 31 auf 21 und in Zug gar von 50 auf 23 gesunken. Der Ausbau der wirtschaftlichen Position als Dienstleistungszentrum ist in Zug in hohem Ausmass auf kleinere Firmen zurückzuführen.

Es ist somit eine Standortgunst von Zug für dynamische Kleinbetriebe im Dienstleistungsbereich, insbesondere in wertschöpfungsintensiven Wachstumsbranchen festzustellen. Ansätze für die Entwicklung eines Klumpenrisikos bezüglich Branchenausrichtung oder grossen Arbeitsstätten bestehen keine. Allerdings laufen die Bereiche Unternehmensdienstleistungen und Informatik Gefahr, von einer schwachen Konjunktur überdurchschnittlich stark betroffen zu sein.

# Versorgungssituation

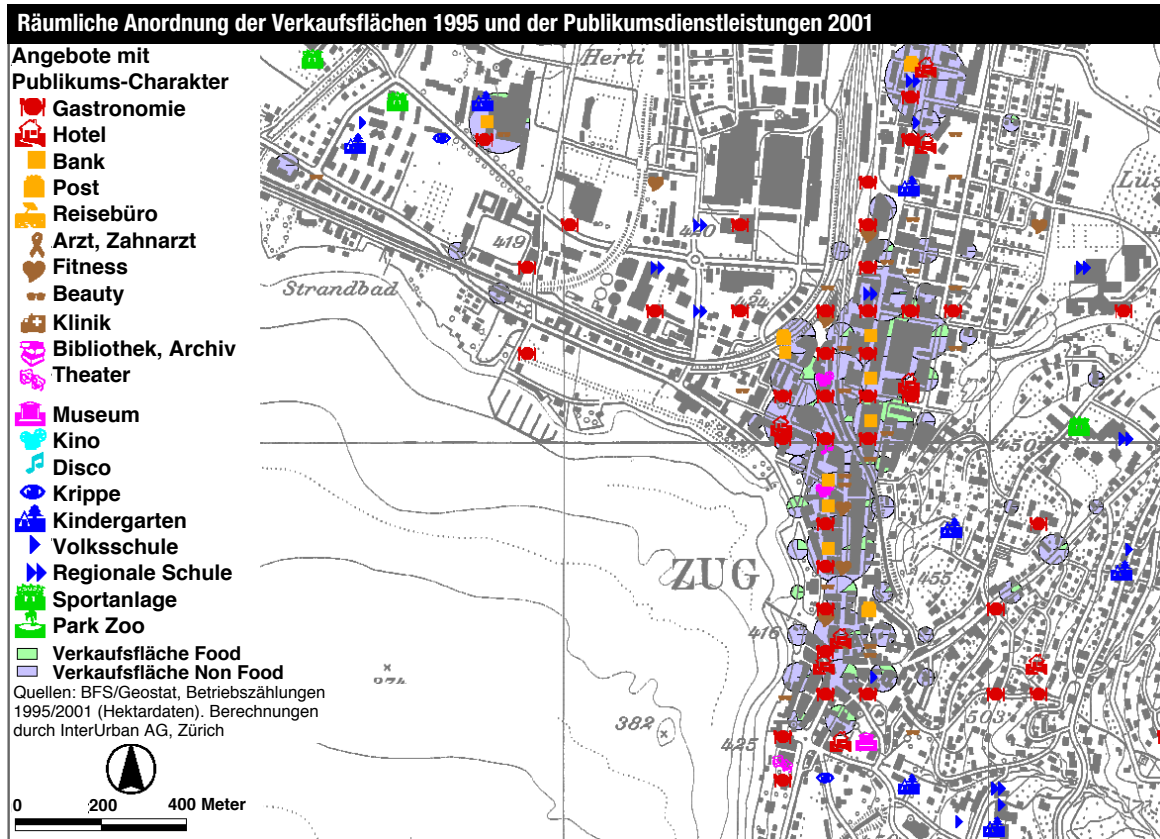
## Versorgungsindex von Stadt und Kanton Zug 2001



Obenstehende Darstellung stellt das Verhältnis zwischen der Beschäftigtenzahl einzelner Branchen mit der Einwohnerzahl dar, wobei die Werte mit dem schweizerischen Durchschnitt indexiert worden sind. Ein Wert über 0% weist sodann auf eine im schweizerischen Vergleich überdurchschnittliche Versorgung hin, ein Wert unter 0% auf eine Unterversorgung. Demzufolge lassen sich drei Angebotsgruppen unterscheiden. In der ersten sind sowohl die Stadt als auch der Kanton Zug gut versorgt. In der zweiten ist nur die Stadt gut, der Kanton aber mässig versorgt. Bei der dritten Gruppe sind sowohl Stadt als auch Kanton mässig versorgt. Zur ersten Gruppe gehören die Branchen Detailhandel, Gastronomie, Gymnastik und Kino. In die zweite Gruppe entfallen Bank, Ärzte, Apotheke, Coiffeur, Kosmetik, Sauna und Unterhaltung im allgemeinen. Zur dritten Gruppe gehören die Branchen Hotel, Bar und Disco.

Diese dritte Gruppe besitzt insgesamt das grösste Ergänzungspotenzial im Bereich Versorgung. Die zweite Gruppe hingegen umfasst diejenigen Angebote, in denen die Stadt Zug eine regionale Versorgungsfunktion übernimmt und herausgefordert ist, diese zu halten. Ihr Angebotsschwerpunkt liegt im Bereich Gesundheit/Schönheit. Bei der ersten Gruppe ist anzunehmen, dass Zug die regionale Versorgung nicht mehr alleine zu leisten vermag und sich deshalb die entsprechenden Angebote vermehrt in die umliegenden Gemeinden verschieben.

Von den jährlichen Detailhandelsausgaben der Zuger Bevölkerung von CHF 360 Mio. (inkl. Möbel) fliessen etwa 234 Mio. in die lokalen Geschäfte. Der Kaufkraftabfluss liegt mit 126 Mio. bei etwa 35%.



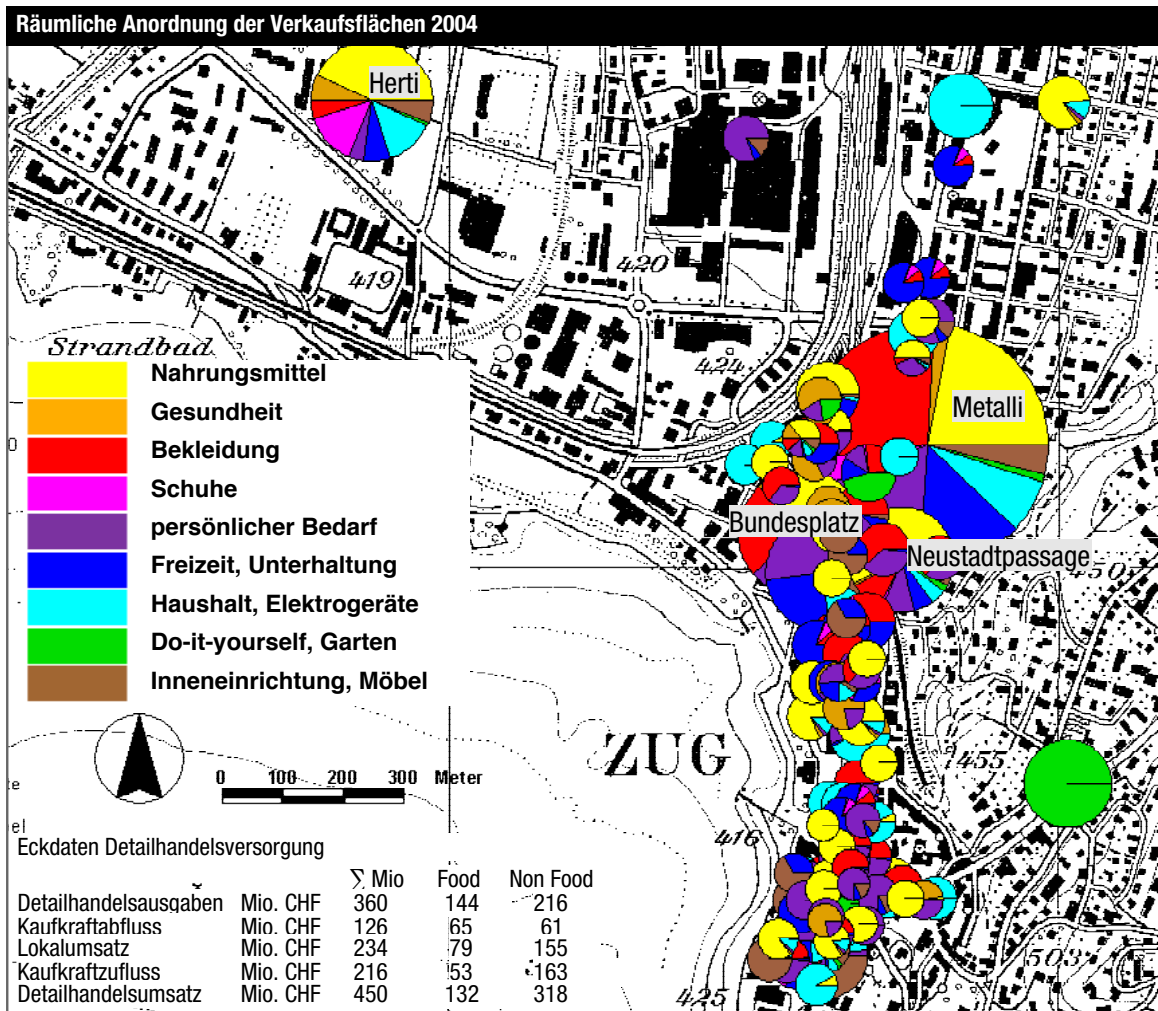
Zur räumlichen Lage des Angebotes bestehen keine neuesten statistischen Daten. Die Hektardaten der Betriebszählung 1995 zeigen die ausserordentlich hohe Konzentration der Verkaufsflächen im Gebiet zwischen Casino und Gubelstrasse/Bahnhof. Obwohl die Daten bereits recht alt sind, dürfte diese Konstellation auch heute noch näherungsweise bestehen, obwohl sich möglicherweise die Zusammensetzung der Anbieterschaft stark verändert hat.

Auch die übrigen Publikumsdienstleistungen konzentrieren sich in diesem Raum. Angesichts des bedeutenden Kaufkraftabflusses stellt sich die Frage, ob dieses Versorgungsgebiet noch genügend leistungsfähig ist angesichts des anhaltenden Wachstums. Zu prüfen ist entweder eine weitere Angebotsverdichtung oder eine städtebauliche Ergänzung des Zentrums. Eher für eine Ergänzung spricht das hohe Niveau, das die Anbieterschaft insgesamt augenscheinlich aufweist (z.B. bezüglich Angebotsqualität, vermutlich auch bezüglich Flächenproduktivität). Diese beinhaltet das Risiko einer Banalisierung des Angebotes, wie sie z.B. in der Luzerner Innenstadt stattfindet, wo nur noch hochwertige Läden (z.B. Bijouterie) die hohen Mietpreise tragen können. Gegen eine räumliche Ergänzung und eher für eine Angebotsverdichtung spricht die längliche Ausdehnung des Zentrumsgebietes, welche mit rund einem Kilometer nahe an der Grenze der Flanierfreundlichkeit liegt.

#### **Stadt Zug ist räumlich beengtes Versorgungszentrum der Region**

Im Gebiet zwischen Casino - Bahnhof - Baarerstrasse / Metalli konzentrieren sich die Versorgungsleistungen für die Stadt Zug und die Region. Nominell überversorgt ist die Stadt gemessen an ihrer eigenen Nachfrage in allen Bereichen ausser in Hotels, Bars, Disco. Hingegen ist der Kanton Zug im Bereich Gesundheit nur mässig versorgt. Aufgrund der steigenden Nachfrage ist die Stadt Zug gefordert, ihre regionale Versorgungsfunktion insbesondere im Detailhandel zu behaupten und die Kaufkraft stärker zu binden. Bei den erforderlichen Ergänzungen sollen eine Angebotsverdichtung und Themenschwerpunkte angestrebt werden, da die Ausdehnung des Zentrumsgebietes bereits eine kritische Grösse erreicht hat.

## Detailhandel



Quelle: InterUrban AG, Detailhandelsinformationssystem Schweiz (DIS) / Detailhandelsaufnahme 12.2004. Kartengrundlage: LK Zug

Zug hat ein bedeutendes Detailhandelsangebot mit regionaler Versorgungsfunktion. Der Umsatz beträgt rund CHF 450 Mio. Die Gesamtverkaufsfläche beträgt rund 47'000 m<sup>2</sup>. Davon entfallen auf die Einkaufsschwerpunkte rund 60% des Umsatzes und 54% der Verkaufsfläche.

Einkaufsschwerpunkte sind:

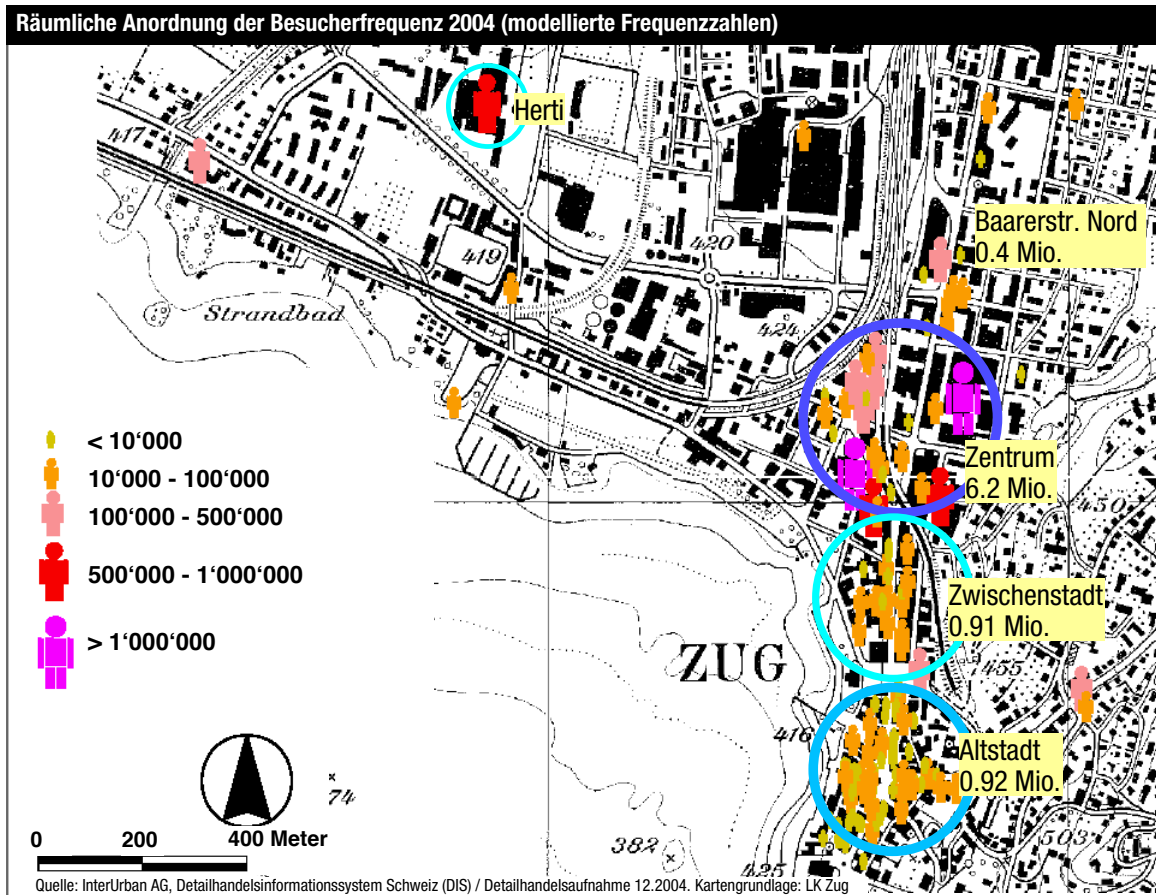
- Metalli, 14'000 m<sup>2</sup>, 150 Mio. Umsatz
- Bundesplatz, 6'000 m<sup>2</sup>, 60 Mio. Umsatz
- Herti Zentrum, ca. 2'800 m<sup>2</sup>, 35 Mio. Umsatz
- Neustadtspassage, 2'600 m<sup>2</sup>, 28 Mio. Umsatz

### Langgezogenes Einkaufsgebiet mit dominantem Schwerpunkt „Metalli / Neustadtspassage / Bundesplatz“

Das Einkaufsgebiet auf der Achse zwischen Altstadt, Neu-Gasse, Bahnhofstrasse, sowie Bundesplatz bis Bahnhof und Baarerstrasse bis Gubelstrasse hat eine Länge von rund 1'000 m. Die innerstädtischen Einkaufsschwerpunkte Metalli, Bundesplatz und Neustadtspassage liegen nah beieinander und eignen sich für grossflächige Geschäfte. Die meisten übrigen Lagen weisen beschränkte Flächen für Detailhandelsangebote auf und bieten verschiedenen Kleinanbietern Standorte.

Ein Defizit besteht bei kleinen Supermärkten bis 1'000 m<sup>2</sup> und Geschäften unter 100 bis 400 m<sup>2</sup>. Ein deutlicher Zusatzbedarf besteht bei Metzgereien, Haushalt/Elektro, Eisen- & Metallwaren sowie bei Gebrauchsgütern. Weitere Potenziale sind in den Bereichen Fachdetailhandel Nahrungsmittel, teilweise Bekleidung (insb. Kinder), persönlichem Bedarf / Geschenke und Freizeit / Sport vorhanden.

# Versorgungsfrequenz



Das Zentrum von Zug liegt aufgrund der Versorgungsfrequenzen von ca. 6 Mio. im Bereich Metalli-Bahnhof-Bundesplatz-Neustadtpassage. Zwischen den Frequenzhauptknoten sind grosse bis mittelgrosse sowie kleinere Frequenzpunkte vorhanden. Mit einer Ausdehnung von knapp 400m kann das Zentrum als noch kompakt bezeichnet werden. Die Flanierqualität ist hingegen beeinträchtigt.

Gründe dafür sind:

- Gebietsteilung durch stark befahrene Baarerstrasse
- Neustadtpassage mit missglückter Torsituation beim Dreieck sowie schmaler Passage
- Lücken an der Achse Bahnhof- Alpenstrasse-Bundesplatz
- Rückseite Bundesplatz-Alpenstrasse (Anlieferung EPA/Coop)

Im Gebiet Altstadt mit rund 0.9 Mio. Frequenz ist der Kollinplatz der Kristallisationspunkt. Entlang der Hauptverkehrsachsen sind Frequenzaufläuffer vorhanden. Das Gebiet zeichnet sich aus durch kleine und kleinste Frequenzpunkte. Die Altstadt ist mit einer Ausdehnung von knapp 300 m kompakt und eignet sich zum Flanieren. Die Flanier- und Aufenthaltsqualität wird allerdings durch hohes Verkehrsaufkommen auf engem Strassenraum stark beeinträchtigt.

Die Zwischenstadt an der Bahnhofstrasse ist als Verbindungsglied zwischen Altstadt und Zentrum überraschend wenig belebt - 0.9 Mio. inkl. Besucherfrequenz Post. Offensichtlich ist die Fussgängerdistanz zu weit, beziehungsweise die Versorgungsattraktivität zu gering. Die kompakte Zwischenstadt mit einer Ausdehnung von 300 m weist ebenfalls ein hohes Fahrzeugaufkommen (12'300 / Tag) und eine geringe Flanierqualität auf.

Das Herti-Zentrum ist ein Solitär mit Quartiersversorgungsfunktion und bedeutender Frequenz. Synergien ergeben sich mit den nahen Sport- & Freizeitanlagen.

## Hohe Versorgungsfrequenz im Zentrum, bescheidene in der Zwischen- und der Altstadt

Rund 75% der Versorgungsfrequenz von Zug (exkl. Herti) konzentriert sich im Zentrum „Metalli / Neustadtpassage / Bundesplatz“.



# Bildung

Laut der aktuellsten Eidgenössischen Betriebszählung (2001) arbeiten in der Stadt Zug pro 10'000 Einwohner insgesamt 687 Beschäftigte im Unterrichtswesen. Das kantonale Mittel liegt bei 349, das schweizerische Mittel bei 315 Beschäftigten. Unter den 30 Schweizer Städten mit mehr als 20'000 Einwohnern liegt die Stadt Zug damit auf Rang 6. Vor ihr rangiert sind fast ausschliesslich Hochschulstädte. Allein diese groben Kennzahlen weisen Zug als Bildungsstadt aus. Bei der Beurteilung des Standortfaktors Bildung muss zwischen der obligatorischen und der höheren Bildungsstufe unterschieden werden. Das obligatorische Bildungsangebot leistet tendenziell eher einen Beitrag zur Wohnqualität einer Gemeinde, wohingegen das tertiäre Bildungsangebot eher die Qualität als Wirtschaftsstandort begünstigt.

## **Obligatorische Schulzeit (Primar- und Sekundarstufe 1)**

Pro 1'000 Einwohner arbeiten in der Stadt Zug 10 Beschäftigte im obligatorischen Schulbereich. Im Kanton Zug sind es 14, in der Schweiz 12. Diese Werte repräsentieren näherungsweise die Schülerzahl in diesen Räumen. Stadt und Kanton Zug liegen diesbezüglich also im Durchschnitt. Zur qualitativen Charakterisierung des Angebotes während der obligatorischen Schulzeit wurden die Faktoren Klassengrösse, Anteil fremdsprachiger Schüler, Blockzeiten und besonderer Lehrplan näher beurteilt. Grosse Klassengrössen können auf eine hohe Effizienz im Schulbetrieb hinweisen, kleinere auf eine bessere individuelle Betreuung. Die Klassengrösse liegt im Kanton Zug im schweizerischen Mittel, sodass weder in der einen noch in der anderen Weise eine ausserordentliche Situation besteht. Leicht unter dem schweizerischen Mittel liegt der Anteil fremdsprachiger Schüler im Kanton, was der Sprachkompetenz eher förderlich ist. Sehr fortschrittlich ist der Kanton Zug betreffend Blockzeiten. Die Stundenpläne im Kindergarten und auf Primarstufe sind so gestaltet, dass alle Schülerinnen und Schüler an den Vormittagen während mindestens 2 1/2 Stunden gleichzeitig den Unterricht besuchen. Dies unterstützt v.a. Familien, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind. Deutlich über dem schweizerischen Mittel liegt der Kanton Zug bei Angeboten wie Einschulungsklassen, Kleinklassen und Sonderschulen. Die Zahl der Beschäftigten in solchen Schulen liegt im Verhältnis zur Einwohnerzahl im Kanton Zug doppelt so hoch wie im schweizerischen Durchschnitt, wobei allerdings nur eine von insgesamt sechs Sonderschulen in der Stadt Zug liegt. Ob man dies als Stärke oder Schwäche auslegen will, ist letztlich auch eine Frage der Interpretation. Es hat sich gezeigt, dass pisa-erfolgreiche Länder eher über ein integratives Schulsystem verfügen<sup>1</sup>. Um die Qualität der obligatorischen Stufe im Kanton Zug weiterführend zu klären, müssten die effektiven schulischen Leistungen der Schülerinnen und Schüler an Standards gemessen werden, z.B. durch eine Sonderauswertung der Pisa-Erhebung.

## **Höhere Bildungsstufe (Sekundarstufe 2 allgemein- und berufsbildend, Tertiärstufe)**

Es kann festgehalten werden, dass der Kanton über ein tendenziell überdurchschnittliches Bildungsangebot auf der höheren Bildungsstufe verfügt<sup>1</sup>. Wird wiederum das Verhältnis der Beschäftigten zur Einwohnerzahl als Indikator herangezogen, kann diese Vermutung nicht gestützt werden. Pro 1'000 Einwohner arbeiten in der Schweiz 12,4 Beschäftigte auf Tertiärstufe, im Kanton Zug sind es nur 9,5. Allerdings ergeben sich diese Werte auch dadurch, dass Zug kein Hochschulstandort ist. Zudem sind 80% dieser Beschäftigten in der Stadt Zug konzentriert, was auch in dieser Hinsicht ihren Ruf als Wirtschaftsstandort bestätigt.

Der Kanton Zug verfügt über ein gutes tertiäres Bildungsangebot mit Ausbildungsort Stadt Zug. Anhand der untenstehenden Zusammenstellung lässt sich ablesen, dass Zug hauptsächlich Ausbildungsplätze im Finanz- und Dienstleistungsbereich verfügt.

Ausbildungsplätze im gewerblichen und technischen Bereich:

- LBBZ Landwirtschaftliches Bildungs- und Beratungszentrum Zug
- GIBZ Gewerblich-industrielles Bildungszentrum Zug
- STZ Schreiner Technikerschule Zug
- ZTI Zuger Techniker- und Informatikschule Zug

Ausbildungsplätze im Finanz- und Dienstleistungsbereich:

- HMS Handelsmittelschule der Kantonsschule
- KBZ Kaufmännisches Bildungszentrum Zug
- HFW Höhere Fachhochschule für Wirtschaft Zug
- HSW Luzern / IFZ Institut für Finanzdienstleistungen Zug

Ausbildungsplätze im Bildungsbereich:

- PHZ Pädagogische Hochschule Zug

Ausbildungsplätze im Gesundheitsbereich:

- Pflegeschulen
- SHI Höhere Fachschule für Natruheilverfahren und Homöopathie Zug

Das Bildungsangebot hat dem strukturellen Wandel Rechnung getragen und konzentriert sich folglich auf den Finanz- und Dienstleistungssektor. Insofern sind kaum Angebotsschwächen auszumachen, vor allem wenn man das Bildungsangebot im Umkreis von 30km dazu zählt. Angesichts der anhaltenden Zunahme der Beschäftigtenzahlen im Dienstleistungssektor entspricht dieses Bildungsangebot den Bedürfnissen der regionalen Wirtschaft. Trotzdem sollten solche Aussagen nur mit Vorsicht gemacht werden, da für den Kanton Zug keine konkreten Studien existieren, inwiefern das Bildungsangebot von Stadt und Kanton mit der Nachfrage korreliert<sup>2</sup>. Es sei jedoch absehbar, dass eine gewisse Angebotsschwäche im Bereich Medizinaltechnik bestehe, wo im Raum Zug zwar viele Arbeitsplätze aber keine Ausbildungsmöglichkeiten vorhanden seien.

### **Privatschulen**

Im Vergleich zu den umliegenden Kantonen verfügt die Stadt Zug (und Umgebung) über ein klar überdurchschnittliches Schulangebot. Sie sind der untenstehenden Zusammenstellung zu entnehmen.

- Montessori Kindergarten of Zug
- Rudolf Steiner-Schule, Zug
- Institut Dr. Pfister, Oberägeri

Auch im Bereich der englischsprachigen Schulen wird gut abgeschnitten: die angrenzenden Kantone Schwyz, Luzern und Aargau verfügen nicht über englischsprachige Schulen, der Kanton Zürich weist rund vier private englischsprachige Schulen auf, wohingegen die Stadt Zug und Umgebung deren vier vorweisen kann.

- International School of Zug, Baar (Vorstufe)
- Be Hive Pre-School Hünenberg (Vorstufe)
- The Riverside School, Zug (Oberstufe)
- Institut Montana Zugerberg, Zug (Oberstufe)

### **Quellen:**

- <sup>1)</sup> Werner Bachmann, Leiter Amt für gemeindliche Schulen Kanton Zug
- <sup>2)</sup> Curdin Epprecht, Amt für Berufsbildung Zug

### **Bildungsstadt Zug**

Das Bildungsangebot der Stadt Zug ist besonders auf der Tertiärstufe sehr stark. Es stützt damit vornehmlich die Qualität Zugs als Wirtschaftsstandort. Vor allem im Bereich der Finanz- und Dienstleistungen verfügt Zug über ein ausgezeichnetes Bildungsangebot. Das gute Bildungsangebot auf Primar- und Sekundarstufe wird ergänzt durch Sonder- und Privatschulen, welche jedoch meist in den umliegenden Gemeinden angesiedelt sind.

## Sicherheit

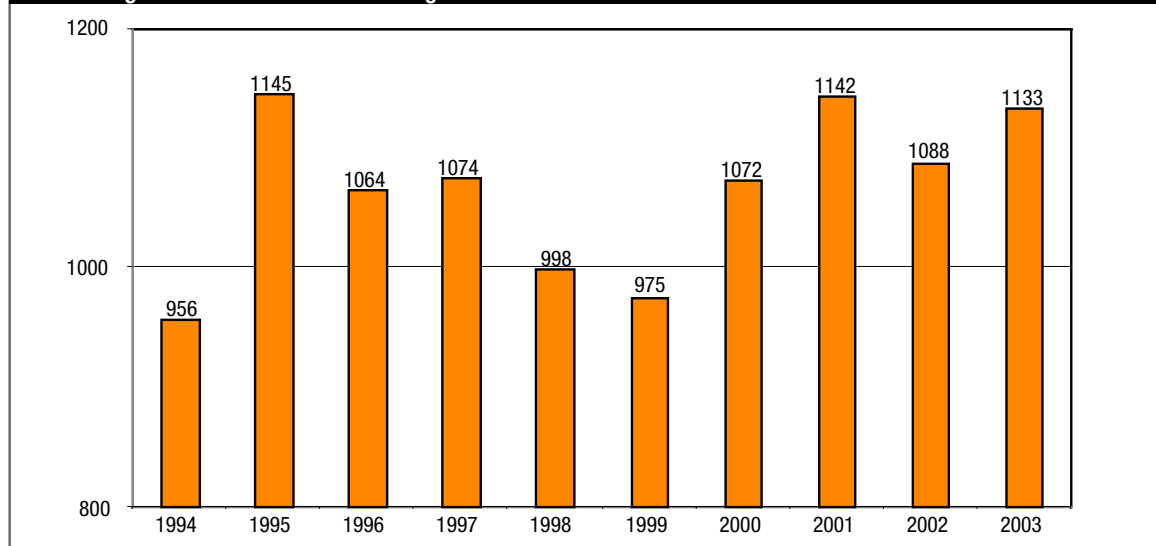
Die Kantons- und die Stadtpolizei Zug wurden 2001 zur Zuger Polizei fusioniert. Die Zuger Polizei kann in die Bereiche Sicherheitspolizei sowie Kriminalpolizei unterteilt werden. Angesichts dieser Fusion sind zeitliche Datenvergleiche mit Vorsicht zu geniessen. Zahlen der Eigenständigen Betriebszählung von 2001 zeigen, dass das Verhältnis der Beschäftigten in der Branche „Polizei“ zur Einwohnerzahl im Kanton Zug etwa 7% unter dem schweizerischen Mittel liegt.

### Sicherheitspolizei

Die Sicherheitspolizei lässt sich in die drei Bereiche Bereitschafts- und Verkehrspolizei (BVG), die Regionenpolizei (REP) sowie den Verkehrspolizeidienst (VPD) aufteilen. Der Auftrag der BVP ist die Sicherstellung der polizeilichen Grundversorgung im Kanton Zug. Die REP steht der Bevölkerung mit einer breiten Palette von bürgernahen Dienstleistungen zur Verfügung und setzt sich für die Aufrechterhaltung von Sicherheit, Ruhe und Ordnung ein. Der VPD befasst sich in erster Linie mit Schwerverkehrs-, Geschwindigkeits- und Strassenverkehrskontrollen.

Als möglicher Parameter zur Messung der Verkehrssicherheit lässt sich die Anzahl Verkehrsunfälle pro Jahr verwenden. Die Werte schwanken stark von Jahr zu Jahr, bleiben im Schnitt jedoch etwa stabil.

Entwicklung Verkehrsunfälle im Kanton Zug 1994-2003



Gemäss Aussagen der Zuger Polizei kann nicht ohne Weiteres angegeben werden, wo die Unfälle erfolgen. Diese Daten müssten zuerst aufbereitet sowie ausgewertet werden.

### Kriminalpolizei

Da geografische Daten im Rapportsystem zwar erfasst, nicht aber automatisch ausgewertet werden können, müssten die Delikte einzeln bezüglich ihres räumlichen Bezuges ausgewertet werden. Gewisse Daten liegen zwar vor, geben aber nur Auskunft über die Verteilung der Delikte pro Gemeinde. Die Zahlen für das Jahr 2004 liegen im März 2005 vor. Grundsätzlich kann gemäss der Kriminalstatistik 2003 eine Zunahme der polizeilich erfassten Straftaten sowie ein starker Anstieg der Anzeigen und Interventionen bei Gewalt im sozialen Nahraum verzeichnet werden. Hingegen besteht keine Zunahme der Gewaltdelikte im öffentlichen Raum. Gemäss des Polizeiamtes Zug wäre es jedoch in diesem Zusammenhang interessant zu erfassen, inwiefern sich das Sicherheitsempfinden der Zuger Bevölkerung entwickelt und räumlich manifestiert.

### Grundsätzlich kein Rückgang der Sicherheit in der Stadt Zug

Die untersuchten Indikatoren weisen darauf hin, dass trotz Zunahme von Verkehr, Bevölkerung und Arbeitsplatzzahl keine wesentliche Zunahme der Unfälle und Delikte auszumachen ist. Eine Ausnahme bilden allenfalls Delikte im privaten Raum. Räumliche strukturelle Auswertungen der Delikte sind aktuellerweise nicht möglich, könnten jedoch Hinweise für eine verstärkte Prävention geben.

## Finanzen

Zug bietet attraktive Steuerverhältnisse für natürliche und juristische Personen.

Der Steuerfuss wurde in den letzten 10 Jahren von 75 % auf 65 % gesenkt. Aktuell beträgt der Steuerfuss 68 %.

Die Steuererträge der natürlichen und juristischen Personen haben im Zeitraum von 1993 bis 2003 von rund 85 auf 118 Mio. zugenommen. Der Ertragsanteil der natürlichen Personen liegt bei 60 %.

Die Prognose 2004 rechnet mit steigenden Erträgen von 2-3 % bei den natürlichen Personen und bei den juristischen Personen mit einer volatilen Steigerung von 3 % pro Jahr.

Die Eigenkapitalquote ist stabil und liegt unter Berücksichtigung der Pensionskassensanierung und der stillen Reserven bei 80 %.

Die Nettoinvestitionen der letzten 10 Jahre betrugen im Schnitt 25 Mio. pro Jahr und wurden zu rund 90 % selbstfinanziert.

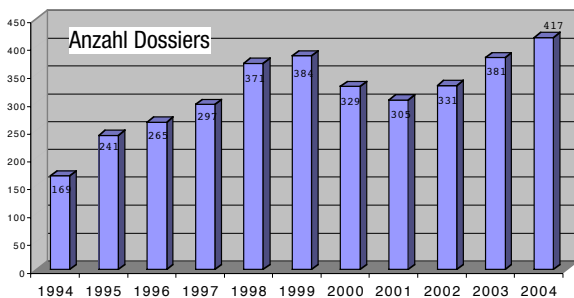
Die Zuger Finanz- und Aufgabenreform ZFA und die Neuregelung des innerkantonalen Finanzausgleichs werden zu einer Mehrbelastung führen. Das Ausmass der Mehrbelastung kann zurzeit nicht beziffert werden. Auch mit einer moderaten Steuersatzerhöhung würde Zug im nationalen Vergleich ein attraktives Steuerdomizil bleiben. Allerdings besteht die Gefahr, dass Unternehmen mit ihrer hohen Standortflexibilität günstigere Standorte im Ausland finden und wegziehen. Daraus resultiert eine weitere Unsicherheit hinsichtlich der Entwicklung des Steuerfusses.

### **Gesunde Finanzlage ermöglicht qualitative Entwicklung**

Aufgrund der gesunden Finanzlage der Stadt Zug ist davon auszugehen, dass die Stadt über einen ausreichenden Handlungsspielraum für eine qualitative Entwicklung verfügt und ihre Standortstärken auch in anderen Bereichen ausbauen kann.

## Soziales

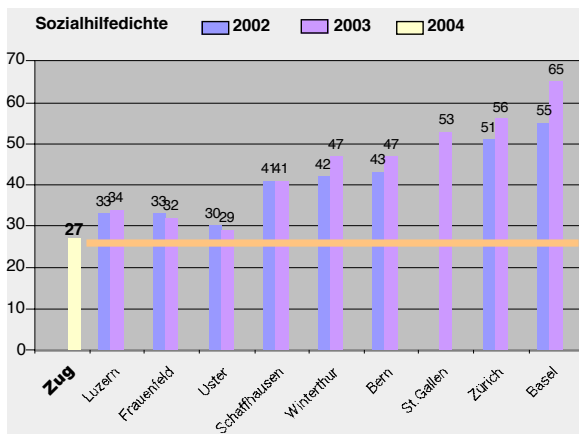
Die Zahl der Sozialhilfeempfänger und -empfängerinnen nimmt in der Stadt Zug zu. Aufgrund des Jahresberichtes 2003 des Sozialamtes zeigt die Entwicklung eine rasante Zunahme zwischen 1994 und 2003 von 169 auf 417 Dossiers. Zur Gruppe der Sozialhilfebeziehenden gehören Alleinerziehende, Working poor, Arbeitslose, Ausgesteuerte sowie Psychisch- und Suchtkranke, darunter zunehmend junge Erwachsene, Jugendliche ohne Ausbildung und ausgesteuerte Personen über 55 Jahre. Mit den verfügbaren Grundlagen kann jedoch keine zielgruppen-spezifischen Entwicklung aufgezeigt werden.



Quelle: Sozialamt Stadt Zug,

Nach einer starken Zunahme zwischen 1994 und 1999 erfolgt nach einer Abnahme bis 2001 ein erneuter Anstieg.

Das Beschäftigtenwachstum ab 1998 bis 2001 dürfte einen Einfluss auf den Rückgang der Dossierzahlen gehabt haben.

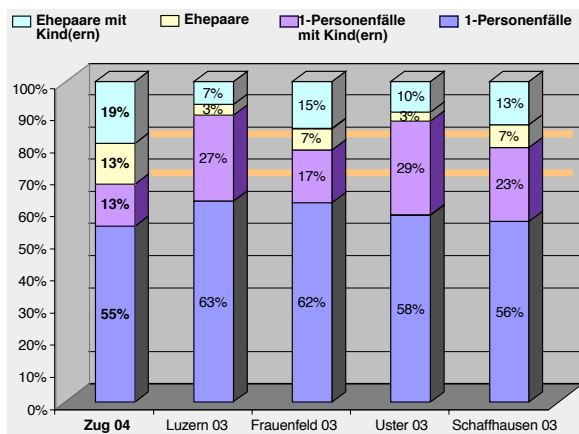


Quellen: Sozialamt Stadt Zug, 4.2.2005 & Kennzahlenvergleich Sozialhilfe in Schweizer Städten, Berichtsjahr 2003, Darstellung InterUrban, Zürich

Aufgrund der bedeutenden Zunahme von Sozialhilfefällen sind vergleichbare Daten für eine objektive Beurteilung der Entwicklung als Grundlage für die Armutsbekämpfung wichtig. Da eine nationale Armutsstatistik fehlt und die Sozialhilfe primär Sache der Gemeinden und Kantone ist, werden die Gemeinden zur Zusammenarbeit aufgefordert. Der Kennzahlenvergleich Sozialhilfe in Schweizer Städten (Auftrag Städteinitiative Sozialpolitik) ist eine Antwort auf diese Herausforderung.

Der Anteil der Sozialhilfebeziehenden an der Gesamtbevölkerung beträgt in Zug 2.7%.

Die Sozialhilfedichte – Summe aller Sozialhilfebezüger auf 1'000 Einwohner – liegt in Zug mit 27 auf vergleichsweise tiefem Niveau. In Uster, Frauenfeld und Luzern werden etwas höhere Werte erreicht. Schaffhausen Winterthur und Bern liegen mit 40-49 im Mittelfeld. Werte über 50 weisen St. Gallen, Zürich und Basel auf. Die Vergleichsstädte dürften 2004 noch höhere Werte ausweisen als bisher.



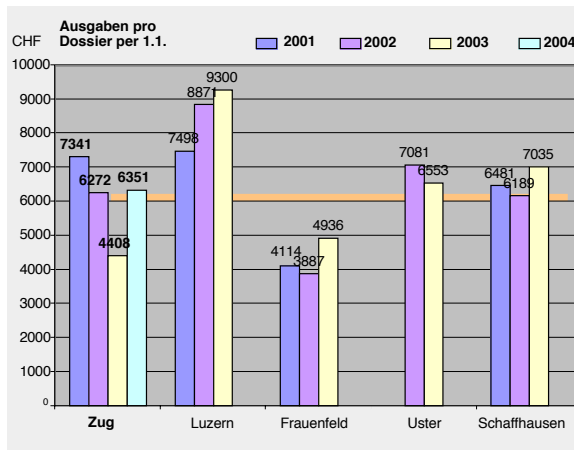
Quellen: Sozialamt Stadt Zug, 4.2.2005 & Kennzahlenvergleich Sozialhilfe in Schweizer Städten, Berichtsjahr 2003, Darstellung InterUrban, Zürich

Bei der Sozialhilfestruktur nehmen die 1-Personenfälle mit 55% den Spitzenplatz ein. In Uster und Schaffhausen ist dieser Anteil auf gleichem Niveau, während er in Luzern und Frauenfeld deutlich höher ist.

19% beträgt der Anteil Ehepaare mit Kind(ern) und 13% jener der Ehepaare. Die Werte beider Kategorien sind wesentlich höher als in den Vergleichsstädten. Hingegen sind die 1-Personenfälle mit Kind(ern) auffallend schwach vertreten.

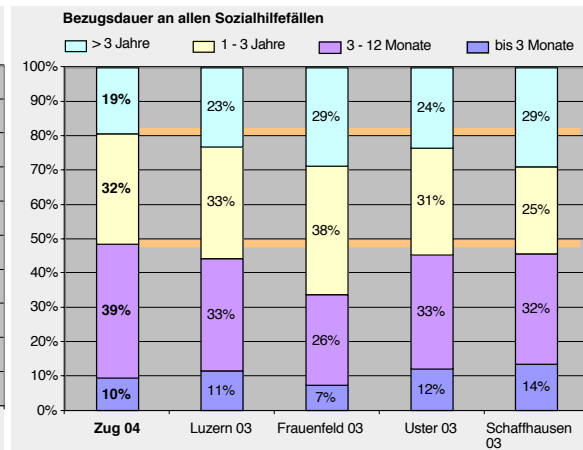
Dass die Alleinerziehenden als schwächste Erwerbsgruppe mit höchstem Armutsrisiko deutlich untervertreten sind, könnte darauf zurückzuführen sein, dass im Kanton Zug die Frauen- und Kinderalimente bevorschußt werden oder ein geringes Angebot an (sehr) günstigen Wohnungen besteht.

Der hohe Anteil der Ehepaare mit Kind(ern) könnte mit dem teuren Wohnungsangebot im Zusammenhang stehen.



Quellen: Sozialamt Stadt Zug, 4.2.2005 & Kennzahlenvergleich Sozialhilfe in Schweizer Städten, Berichtsjahr 2003, Darstellung InterUrban, Zürich

Die Ausgaben pro Dossier sind in Zug vergleichsweise tief. Nur in Frauenfeld sind sie deutlich geringer und dürften mit den Lebenshaltungskosten im Zusammenhang stehen. In Anbetracht der hohen Wohnkosten weist Zug erstaunlich tiefe Sozialfallkosten auf.



Quellen: Sozialamt Stadt Zug, 4.2.2005 & Kennzahlenvergleich Sozialhilfe in Schweizer Städten, Berichtsjahr 2003, Darstellung InterUrban, Zürich

Der Anteil an den Sozialhilfeleistungen bis 12 Monate ist in Zug vergleichsweise hoch. Auffallend tief ist der Anteil mit langer Bezugsdauer, welche mehrheitlich älteren Menschen betrifft. Dies lässt auf eine erfolgreiche Eingliederung oder auf eine Abwanderung dieser Fälle schliessen.

Gemäss Kennzahlenvergleich Sozialhilfe in Schweizer Städten 2003 (Auftrag Städteinitiative Sozialpolitik) sind insbesondere Einpersonenhaushalte und Alleinerziehende von Armut betroffen. Überproportional vertreten sind Ausländer, Kinder und Jugendliche. Auch bei den jungen Erwachsenen ist die Sozialhilfedichte (Anzahl Bezüger bezogen auf Anzahl Einwohner) hoch. Ein starker Anstieg ist bei den Personen im Erwerbsalter 36 bis 65 festzustellen.

Auf eine Ausweitung der Armutsfalle ist die Schweiz schlecht vorbereitet, und unter Spardruck besteht die Gefahr, das Problem abzuwehren, statt innovative Lösungen anzupacken. Als Hauptlastenträger sind die Gemeinden vorab gefordert, subsidiäre Leistungen konsequent einzufordern. Darüber hinaus sind auf Zielgruppen abgestimmte Projekte zu lancieren.

Mit den Beschäftigungsprogrammen, der familienergänzenden Kinderbetreuung, der Integrations-Sprachoffensive unterstützt die Stadt Zug sinnvolle Massnahmen zur sozialen und beruflichen Integration der Sozialhilfebeziehenden. Damit Sozialhilfebeziehende zukünftig schneller in den Arbeitsmarkt integriert werden können, müssen gezielt Weiterbildungsangebote und -projekte, eine enge Zusammenarbeit mit dem ansässigen Gewerbe, die Bereitstellung neuer Arbeitsplätze (allenfalls auch in der Verwaltung), und die Begleitung von Einzelstellenprojekten angegangen werden. Der Ausbau von Tagesstrukturen dürfte für Zug auch aus Sicht der Wirtschaft interessante Perspektiven aufweisen. Gemäss Sozialbericht der Stadt Zürich „Kindertagesstätten zahlen sich aus“ sind die Effekte wie geringere Armutsgefährdung, Wissenserhaltung, Sozialisierung der Kinder, sowie höhere Steuererträge positiv.

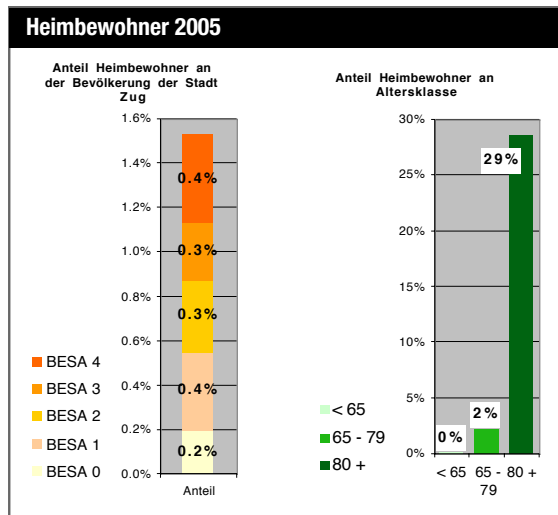
Da Angebote und Leistungen zur Minimierung der Sozialhilfeabhängigkeit oder Sozialhilfevermeidung von Bund und Kantonen teilweise keine oder nur Mitfinanzierungshilfen erhalten, ist die Realisierung von innovativen Lösungen schwierig und zusätzlich durch den Spardruck erschwert. Dass die Kosten wie beispielsweise der Ausbau von Tagesstrukturen allein die Gemeinden zu übernehmen haben, Bund und Kantone aber von den daraus resultierenden Steuererträgen profitieren, ist störend.

#### Rahmenbedingungen für erfolgsorientiertes Sozialwesen verbessern

Der Anstieg der Sozialhilfebezüger erfordert auf Zielgruppen abgestimmte Massnahmen zur Armutsbekämpfung und -Armutsvermeidung. Grundlage für eine den Herausforderungen gewachsenen Sozialpolitik sind vergleichbare Daten und die Erarbeitung von Strategien. Die Anreizpolitik für die Sozialhilfebeziehenden soll weiter gefördert werden. Zug soll die konsequente Einforderung der subsidiären Leistungen fortsetzen sowie eine bessere interinstitutionelle Zusammenarbeit (IV, EL, RAV etc.) anstreben. Sinnvoll können auch Kooperationen unter den Gemeinden sein, insbesondere bezüglich gemeinsamer Integrationsangebote. Zur Stärkung der kommunalen Eigenverantwortlichkeit müssen auch Anreize für eine effiziente Sozialpolitik geschaffen werden. Damit die Stadt eine erfolgreiche Sozialfallprävention betreiben kann, sollen kommunale Leistungen mit positiven Steuerertragsfolgen durch Rückvergütungen von Kanton und Bund besser honoriert werden.



## Alter



Quelle: Altersheimstatistik ZIGA, Zug / VZ 2000, Auswertung InterUrban AG

Per 1. Mai 2005 wohnten 351 in Zug gemeldete Bewohnerinnen und Bewohner in einem Altersheim.

Davon lebten 290 in den 4 Heimen in Zug/Baar und 61 Personen in Heimen anderer Gemeinden.

Die 351 Heimbewohner machen an der Gesamtbevölkerung einen Anteil von 1.5% aus. Heimbewohner mit Pflege ab BESA 2 machen 1% der Bevölkerung aus.

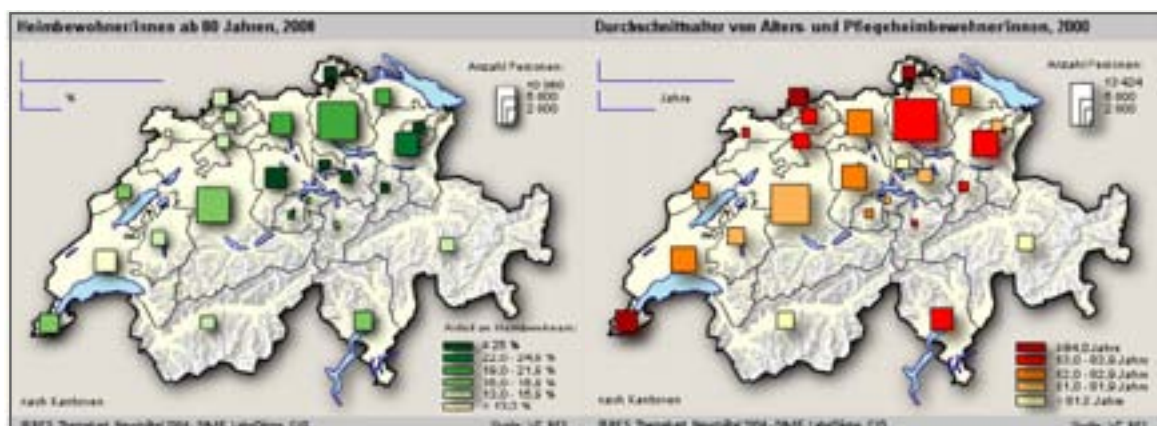
36% aller Heimbewohner sind in der Pflegestufe 0 bis 1 (keine bis leichte Pflege), 64% in den höheren Pflegestufen.

Gemessen an den entsprechenden Altersgruppen ist der Anteil der Heimbewohner wie folgt:

80+ : 29 %  
65-79: 2 %

Bedingt durch die kantonale Planung der Pflegeheimplätze ist eine starke Vernetzung mit dem Kanton unerlässlich. Bei den Alters- und Pflegeheimen handelt es sich um privatrechtliche Trägerschaften. Diese erbringen Dienstleistungen im Auftrag der Stadt gemäss Leistungsvereinbarung und im Rahmen gesetzlicher Vorgaben. Eine partnerschaftliche Geschäftsbeziehung ist für eine gute Altersarbeit wichtig und erleichtert die jährlich wiederkehrenden Verhandlungen über Pensions- und Pflegekosten sowie die städtischen Beiträge.

Der Anteil der betagten Heimbewohner in der Stadt Zug ist mit 29% etwas höher als im Kanton mit 26% (Ø AG 19.7%). Auffallend ist auch das tiefe Durchschnittsalter der Heimbewohner im Kanton. Anzunehmen ist, dass dieses in der Stadt Zug deutlich höher ist (keine Zahlen vorhanden). Gemäss Atlas über das Leben nach 50 wird festgestellt, dass dort, wo ein hoher Anteil an Heimbewohnern festgestellt wird, das Heimeintrittsalter tiefer ist aufgrund der Verfügbarkeit von Pflegebetten bzw. der geringeren Förderung der Spitex-Leistungen.



Quelle: BFS / Atlas über das Leben nach 50

Gemäss Studie "Alter und Generationen - Das Leben in der Schweiz" des Bundesamtes für Statistik dürfte der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung von 2000 bis 2035 von 15% auf 25% zunehmen.

Andererseits sind derzeit die Voraussetzungen für ein Altern bei guter Gesundheit günstig. Heute lebt die ältere Bevölkerung nicht nur länger, sondern ist auch autonom und gesünder. Relevante Merkmale sind:

- vermehrt kleine Haushalte
- verstärkte Wohnsitzmobilität
- günstige Lebensbedingungen
- bessere Gesundheit



Quelle: BFS / Atlas über das Leben nach 50

Die schnelle Entwicklung hin zu einem aktiven und selbstständigen Leben im Alter gründet auf den wirtschaftlich günstigen Rahmenbedingungen der heutigen Senioren im Erwerbsalter, dem zunehmenden Sozialstandard, dem zunehmenden Bildungsniveau und Gesundheitsbewusstsein, sowie auf Eigenverantwortung und Selbständigkeit als Ausdruck des Wohlbefindens. Weiter ist ein Trend zur Individualisierung festzustellen.

Bedürfnisorientierte Organisationsformen, Strukturen und Angebote werden aufgrund der zunehmenden Mobilität im Alter wichtiger werden für die Wohnsitznahme. Zunehmen wird die Nachfrage nach altersgerechten Wohnungen für ein selbstständiges Dasein, nach situativen Hilfeleistungen, sozialer Sicherheit, individualisierten Angeboten, Bildungsmöglichkeiten, Gesundheitsprävention, der Betreuung in familiärer Atmosphäre, überschaubaren Heimgrössen (bis max. 60 Personen) und medizinischen Leistungen.

Herausforderungen, welche die zukünftige Seniorensituation beeinflussen werden:

- wirtschaftliche Entwicklung
- schwierig zu prognostizierende Bevölkerungsentwicklung aufgrund Wanderungsbewegungen
- Integration Zuwanderer
- vorzeitiger Ruhestand / Frühpensionierung aufgrund schlechter Arbeitsmarktbedingungen
- Zunahme Armutsrisiko
- Ellenbogengesellschaft
- Neudefinition Arbeit (beruflich, gesellschaftlich, familiär)
- Kinderbetreuung / Elternentlastung
- brüchigere Beziehungen mit Armuts- und gesundheitlichen Folgen
- Vereinsamungsgefahr
- Sicherheitsbedürfnisse
- Nachbarschaftsnetze, -hilfe
- Wachsende Ungleichheiten / Zweiklassengesellschaft

#### **Altersleitbild auf die künftigen Erfordernisse ausrichten**

Eine besondere Herausforderung werden die finanziellen Auswirkungen sein. Es steigen nicht nur laufend die Kosten für die Heime und damit die Heimtarife sondern parallel dazu der Eigenanteil der Bewohnerinnen und Bewohner. Vermehrt wird die Stadt Zug Heimaufenthalte von minderbemittelten Einwohnerinnen und Einwohnern mit Ergänzungsleistungen und Sozialhilfe zu unterstützen haben.

Wie sich der Anteil der Senioren an der Gesamtbevölkerung entwickeln wird, ist wegen den zunehmenden Wanderungsbewegungen schlecht prognostizierbar. Zudem werden auch die Senioren immer mobiler. Anzunehmen ist, dass sich der Trend hin zur Selbständigkeit bis ins vierte Alter fortsetzen wird. In der städtischen Alterspolitik wird es immer wichtiger werden, das Angebot der Nachfrageentwicklung anzupassen und periodisch Bedürfniserhebungen durchzuführen. Weiter sind Möglichkeiten zu eruieren, wie sich die Senioren aktiver am gesellschaftlichen Leben beteiligen können.

## Kultur

Kulturförderung ist primär eine Angelegenheit der Städte. Die Kantone übernehmen nur Aufgaben, welche die Gemeinden nicht erledigen und der Bund befasst sich nur mit dem, wofür beide nicht zuständig sind. Gemäss Vergleich der Kulturausgaben der Städte und Zentren 1990-1998 liegt die Stadt Zug bei den pro Kopf Ausgaben im Mittelfeld (neuere Daten nicht verfügbar).



Quelle: BFS / Kultur Panorama

Kultur-Magnete sind die Städte Luzern und Zürich. Die Stadt Zug steht schon aufgrund der Grösse im Schatten dieser beiden Städte und profitiert von deren Leistungen. Bezüglich Kulturlastenausgleich hat der Kanton Zug eine Pionierrolle übernommen und leistet seit der Spielzeit 1998/99 rund CHF 1 Mio. an die kulturellen Zentrumslasten von Zürich und Luzern.

Gemäss Jahresbericht der Stadt Zug 2003 betragen die Kulturausgaben CHF 3 Mio. bzw. CHF 130 pro Kopf (ohne Bibliotheken, Musikschule, Kunst am Bau und im öffentlichen Raum sowie Denkmalpflege). Die Differenz zu den pro-Kopf-Ausgaben gemäss Städtevergleich 1990-1998 kann aufgrund der vorhandenen Daten nicht nachvollzogen werden. Gemessen am Gesamtaufwand der Stadt Zug betragen die Kulturausgaben im Jahr 2003 knapp 1.5% (1990-1996 hat das BFS bei den Gemeinden noch einen Anteil von 2.4% bis 3.3% ermittelt). Inwieweit Sparmassnahmen der öffentlichen Hand hingegen Auswirkungen auf das Kulturangebot der Stadt Zug haben, ist schwierig zu beurteilen, weil Stiftungen, Private und Unternehmen Beiträge in Millionenhöhe leisten. Die Kulturbeauftragte schätzt die gesamten Kulturausgaben der Stadt Zug auf CHF 8 Mio. (CHF 348 pro Kopf). Der Anteil der Stadt an der Kulturausgaben liegt somit bei 40%, der Kanton übernimmt mindestens ebenso viel (keine Vergleichszahlen mit anderen Städten vorhanden).

Überregionale Bedeutung hat das Kulturangebot der Stadt mit dem Kantonalen Museum für Urgeschichte (europäische Auszeichnung) und dem Kunsthaus Zug, welches aber aufgrund seiner Platzprobleme seine Attraktivität - Sammlung Kamm mit internationaler Beachtung - nicht voll zur Geltung bringen kann.

Die übrigen Angebote erreichen lokale bis regionale Bedeutung. Eine starke Stellung hat das am See gelegene Theater Casino mit 800 Veranstaltungen, davon 200 öffentliche Anlässe von Vereinen und Vereinigungen. Es ist das soziokulturelle Zentrum der Stadt. (Gebäude 1999 von Stadt mit über 90% Ja-Stimmen übernommen). Ins Auge sticht auch die Stadt- & Kantonsbibliothek, welche mit über 500'000 Ausleihen pro Jahr (2002) einen Spitzenplatz unter den Studien- und Bildungsbibliotheken einnimmt. Die Bibliotheksbestände sind hingegen vergleichsweise bescheiden, die Sach- und Personalaufwendungen mit 4.7 Mio überdurchschnittlich und die Gebühreneinnahmen mit CHF 45'000 tief. Das Museum in der Burg bietet eine vielfältige Sammlung mit historischen Objekten aus Stadt und Kanton und Wechselausstellungen.

Neben einem aktiven Vereinswesen im Bereich Kultur, welches auch durch private Organisationen kräftig unterstützt wird, ist auch ein vielfältiges Angebot an Jugendkultur und Kulturbildung (Musikschule) vorhanden. Knapp ist allerdings das Angebot an Ateliers und Arbeitsräumen.

Das traditionelle Kulturangebot genießt bezüglich Förderung, sowie hinsichtlich lokaler und regionaler Nachfrage einen hohen Stellenwert. Von aussen wird Zug hingegen nicht als Stadt mit grossem Kulturrengagement wahrgenommen. Zu unrecht. In den letzten Jahren wurde gerade der künstlerischen Gestaltung des öffentlichen Raum vermehrt Beachtung geschenkt, teilweise mit Beteiligung von privater Seite (Bahnhof / Lichtkunst). Weiter werden das Kulturangebot attraktiv präsentiert (online und print) und Synergieleistungen mit Zug Tourismus erbracht. Bis ein höherwertiges Image im Kulturbereich entsteht, braucht es offensichtlich nicht nur ein Engagement für Innovationen, sondern auch Zeit.

Für die Stadt Zug bietet die Chollerhalle - als Nachfolgerin der Spinnihalle in Baar - die Möglichkeit, sich im Bereich Mehrspartenbetrieb zu profilieren und ihre Attraktivität für ein junges Publikum zu erhöhen. Dabei ist nicht allein das grosse Interesse der bestehenden Kulturszene relevant, sondern auch das darüber hinausgehende Interesse der Bevölkerung und der Arbeitskräfte im Wirtschaftsraum Zug.

Warum Kultur fördern? Zu dieser Frage werden im Leitbild der städtischen Kulturförderung 2003-2007 der Stadt Zürich einige grundlegende Überlegungen gemacht, welche allenfalls auch ins Kulturleitbild der Stadt Zug aufgenommen und im Rahmen des Projektes Kulturregion Zug situativ vertieft werden können.

- Kultur hat identitäts- und integrationsfördernde Wirkung (Bevölkerung & Beschäftigte)
- Kulturelle Institutionen schaffen soziale Begegnung
- Kultur ist ein bedeutender Standortfaktor
- Kultur ist ein wichtiges Steuerungselement der Stadtentwicklung (z.B. Revitalisierung Industrieareale)
- Kultursubventionen sind Teil des wirtschaftlichen Kreislaufes

#### **Kulturangebot beeinflusst Standortattraktivität und Image**

Das Kulturangebot der Stadt Zug hat im Gegensatz zu jenem der Städte Luzern und Zürich keine überregionale Ausstrahlung. An die kulturellen Zentrumslasten dieser beiden Städte leistet der Kanton Zug einen Beitrag von CHF 1 Mio. Die Stärke des Kulturangebotes der Stadt Zug liegt in der Erfüllung der lokalen und regionalen Bedürfnisse. Diese bedürfnisorientierte Ausrichtung findet Anerkennung, indem das Angebot rege genutzt wird und sich auch Private an den Kosten beteiligen. Ca. 80% der Kulturausgaben in der Stadt Zug tragen allerdings nach wie vor Stadt und Kanton Zug zu ungefähr gleichen Teilen. Ein grosser Teil der städtischen Kulturförderung geht an die traditionellen Kulturbetriebe Kunsthaus und Theater Casino. Mit der künstlerischen Gestaltung des öffentlichen Raums gewinnt Zug zwar ebenso wie Luzern zunehmend Anerkennung, aber noch kein Angebot mit überregionaler Anziehung und Ausstrahlung. Potenzial dazu dürften das Kunstmuseum und das Projekt Chollerhalle haben. Die Nutzung solcher Potenziale dürfte für die Weiterentwicklung der Standortattraktivität eine geringe, für einen Imagewandel hingegen eine klar erfassbare Bedeutung haben.

# Tourismus

Die Logiernächte sind zwischen 2000 und 2004 von 112'000 auf 84'000 gesunken (25%). Im Kanton Zug hat das Niveau der Übernachtungen nach Rückgängen in den Jahren 2001 bis 2003 im Jahr 2004 wieder den Stand von 2000 erreicht. Als Ursache für den erheblichen Rückgang der Logiernächte in Zug kommen die Eröffnung des Tiefpreishotels Ibis in Baar sowie die Schliessung von zwei Kleinhotels mit 76 Zimmern in Betracht. Der Rückgang wird von weiteren Aussengemeinden kompensiert.

Das Hauptsegment des Tourismus der Stadt Zug ist der Geschäftstourismus. Das Potenzial im Geschäftstourismus hat sich seit 1990 gewandelt. Bei einer etwa gleich grossen Beschäftigtenzahl hat sich die Branchenstruktur verändert und die durchschnittliche Firmengrösse (Beschäftigte pro Betrieb) ist deutlich kleiner geworden. Mit einem Zuzug von Siemens, Amgen, Biogen Idec und Hugo Boss darf eine Belebung erwartet werden.

Das Segment Ausflugstourismus richtet sich an Individualpersonen aus der Region und ist von Zug Tourismus bis 2003 mit höchster Priorität – 2/3 des Marketingbudgets – behandelt worden. Im Marketingbudget 2005 sind es noch 50%. Die andere Hälfte betrifft die Bereiche Geschäfts- & Ferientourismus sowie die Stadt Zug.

Die künftige Ausrichtung von Zug Tourismus beinhaltet vier strategische Handlungsfelder:

- Hauptsegment Geschäftstourismus und MICE (Meeting, Incentive, Conference und Event)  
Die Untersegmente sind: Rahmenprogramme für einheimische und auswärtige Firmen (Ausbau und Professionalisierung Angebot), Gruppen- und Vereinsreisen.
- Untersegment Ausflugstourismus  
In den nächsten Jahren sollen die bestehenden Ausflugsziele gepflegt und qualitative und innovative Angebote gefördert werden. Untersegmente sind: Gastro Tourismus (Profilierung Region mit Spitzengastronomie, Einbezug Gastronomie in Angebot), Sport Events (ohne Breitensport), Kultur Events (Förderung eines qualitativ hochstehenden Tagestourismus).
- Nebensegment Ferientourismus  
Ziel ist es, die an Wochenenden sowie in den Ferienzeiten freie Bettenkapazität besser zu nutzen. Für dieses Segment werden nur bedingt Mittel investiert. Untersegmente sind: Städtereisen (Mitgliedschaft bei Swisocities), Agrotourismus. (Bauernhofaufenthalt)
- Nebensegment Öffentlichkeitsarbeit  
Dieses ist auf strategische Partnerschaften und Networking ausgerichtet.

Per Anfang 2004 hat Zug Tourismus die bisher vom Verkehrsverein der Stadt Zug wahrgenommenen Aufgaben, mit Ausnahme der Stadtführungen übernommen (Stadtratbeschluss vom 28. Oktober 2003). Es handelt sich im Wesentlichen um folgende Aufgaben im touristischen Bereich: Kontakt zu und Beratung von Einheimischen und auswärtigen Personen, Platzkonzerte Landsgemeindeplatz, 01. August-Feier, Herausgabe von Prospekten und Stadtplänen. Ebenso werden die bisher vom Verkehrsverein erhobenen Beherbergungsabgaben neu von Zug Tourismus erhoben und Zug Tourismus auch im vollen Umfang zur Verwendung gutgeschrieben.

Das Reisezentrum Zug in der Bahnhofhalle stellt eine Schweizer Premiere dar. Die drei Mobilitäts- und Freizeitanbieter SBB, Zugerland Verkehrsbetriebe (ZVB) sowie Zug Tourismus treten unter einem gemeinsamen Dach auf und bieten einen One Stop Shop mit einer klaren Gliederung in einen öV-Bereich für nationale und internationale Billette für Bahn und Bus, in ein Welcome-Desk für touristische Informationen und nationales wie regionales Event-Ticketing sowie in das SBB Reisebüro, wo Städtereisen, Badeferien, Flugtickets usw. gebucht werden können.

Die Professionalität der touristischen Information (inkl. Internet) und Gästebetreuung darf als hoch und die Organisation Zug Tourismus als sehr engagiert und innovativ bezeichnet werden.

Weshalb der Ferientourismus in Zug ein „Stiefkind“ ist, ist nicht ganz nachvollziehbar. Aufgrund der topografischen Situation „Stadt mit See und Berg“ sind gute Voraussetzungen für den Ferien- & Weekendtourismus vorhanden. Weiter eignen sich die Altstadt, die Überschaubarkeit des Ortes, die Erreichbarkeit und viele Bereiche des Versorgungsangebotes für eine solche Entwicklung. Touristische Mankos bestehen bezüglich Wellnessangebot, \*\*\*\*-Hotel mit Innen- und Aussenambiente mit 100 Zimmer.

## Professionalität & Potenzial für Entwicklung vorhanden

Das touristische Angebot ist auf Geschäftstourismus sowie den Ausflugstourismus ausgerichtet und wird professionell betreut. Der Ferien- und Weekendtourismus spielt eine untergeordnete Rolle. Ein Ausbau in diesem Segment bietet eine gewisse Chance für eine höhere Bettenauslastung an Wochenenden und in den Ferien. Allerdings sind die Ansprüche dieser beiden Tourismussegmente an das Angebot unterschiedlich bezüglich Ambiente und den Zusatzangeboten. Dies trifft insbesondere auf die obere Niveaustufe zu. Wie bereits im Kapitel Versorgungssituation festgestellt, ist Zug mit Hotels mässig versorgt. Für das Hotelangebot besteht somit gerade in der Sparte Weekend / Ferien und Business mit höherwertiger Repräsentation ein Entwicklungspotenzial.



## Ergebnisse SWOT

| Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                     |                                                                                                                                                                                                                                |                                                                                                                                                                                                                                            |
|-----------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                                   | Stärken                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       | Schwächen                                                                                                                                                                                           | Chancen                                                                                                                                                                                                                        | Risiken                                                                                                                                                                                                                                    |
| <b>Wohnen</b>                     | <ul style="list-style-type: none"> <li>hohe Kaufkraft der Wohnbevölkerung</li> <li>vergleichsweise hoher Familienanteil</li> <li>sehr geringe Steuerbelastung natürlicher Personen</li> <li>hohe Investorenattraktivität</li> </ul>                                                                                                                           | <ul style="list-style-type: none"> <li>hohes Preisniveau</li> <li>Wohnqualität am See</li> </ul>                                                                                                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>Nachfrageüberhang erlaubt Realisierung von Wohnungen mit hoher Qualität</li> </ul>                                                                                                      | <ul style="list-style-type: none"> <li>Anbietermarkt tendiert zu einseitigem Angebot</li> <li>Verfügbarkeit und Vielfalt sehr guter Wohnlagen beschränkt</li> </ul>                                                                        |
| <b>Wirtschaft</b>                 | <ul style="list-style-type: none"> <li>Nähe Zentrum Zürich</li> <li>gute Erreichbarkeit</li> <li>grosses Arbeitskräftepotenzial</li> <li>regionaler Cluster in Handel, Finanz, Unternehmensdienste bzw. Headquarter und Pharma, Information, Kommunikation</li> <li>hohe Wertschöpfung</li> <li>sehr geringe Steuerbelastung juristischer Personen</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>Überangebot Büroflächen</li> <li>hohe Verkehrsbelastung durch Autopendler</li> <li>Arbeitsplatzfunktion erfordert hohe Infrastrukturinvestitionen</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>hoher Dienstleistungsanteil, wertschöpfungsintensive Wachstumsbranchen / Cluster</li> <li>Verfügbarkeit qualifizierte Arbeitskräfte</li> </ul>                                          | <ul style="list-style-type: none"> <li>internationale Konkurrenz</li> <li>internationale Erreichbarkeit</li> </ul>                                                                                                                         |
| <b>Versorgung</b>                 | <ul style="list-style-type: none"> <li>sehr hohe Versorgungszentralität</li> <li>sehr hohes Niveau des Angebotes</li> <li>regionale Erreichbarkeit mit öV</li> <li>hohe Angebotskonzentration im Zentrumsgebiet</li> </ul>                                                                                                                                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>regionale Erreichbarkeit per Auto</li> <li>Angebot Unterhaltung, Freizeit</li> </ul>                                                                         | <ul style="list-style-type: none"> <li>starkes regionales Bevölkerungswachstum</li> <li>Zunahme qualifizierte Beschäftigte</li> <li>Ergänzung im Bereich Unterhaltung</li> <li>Ergänzung im Bereich Hotel, Kongress</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>Abwanderung Angebot infolge des beschränkten Raumpotenzials im Zentrum und des Preisdrucks</li> <li>Banalisation des Angebotes</li> </ul>                                                           |
| <b>Bildung</b>                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>Angebot Tertiärstufe</li> <li>Sonderschulangebot</li> <li>Privatschulen (insb. english speaking)</li> </ul>                                                                                                                                                                                                            | <ul style="list-style-type: none"> <li>geringe Grösse für überregionales Angebot</li> </ul>                                                                                                         | <ul style="list-style-type: none"> <li>Qualität Angebot</li> <li>höhere Ausbildung</li> <li>Medizinaltechnik</li> </ul>                                                                                                        | <ul style="list-style-type: none"> <li>Abbau aufgrund Schülerrückgang auf Primärstufe</li> </ul>                                                                                                                                           |
| <b>Sicherheit</b>                 | <ul style="list-style-type: none"> <li>Erreichbarkeit der Zuger Polizei</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                            | <ul style="list-style-type: none"> <li>ungenügende Datengrundlage für gezielte Prävention</li> <li>Sicherheitsbedürfnis Bevölkerung unbekannt</li> </ul>                                            | <ul style="list-style-type: none"> <li>Prävention auf Sicherheits-erwartungen und -Fakten ausrichten</li> <li>Förderung Sozialkontakte</li> </ul>                                                                              | <ul style="list-style-type: none"> <li>Reaktion statt Prävention</li> </ul>                                                                                                                                                                |
| <b>Verkehr</b>                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>effiziente Parkierung in unmittelbarer Zentrumsnähe</li> <li>regionale ÖV-Erreichbarkeit</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>Verkehrsbelastung auf Hauptachsen im Zentrum</li> <li>Hoher Autoanteil der Zupendler</li> </ul>                                                              | <ul style="list-style-type: none"> <li>Nutzungsverdichtung bei Stadtbahnhaltestellen</li> <li>Zunahme ÖV-Benutzer</li> </ul>                                                                                                   | <ul style="list-style-type: none"> <li>Beschäftigtenwachstum bei gleichbleibendem oder wachsendem Autoanteil</li> </ul>                                                                                                                    |
| <b>Finanzen</b>                   | <ul style="list-style-type: none"> <li>hohe Steuerkraft der Bevölkerung</li> <li>hoher Bevölkerungsanteil im erwerbstätigen Alter</li> <li>hoher Steuerertrag durch juristische Personen</li> <li>hoher Selbstfinanzierungsgrad</li> </ul>                                                                                                                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>Flexibilität Steuerdomizil Unternehmen</li> <li>Investitionstätigkeit durch Projektverzögerungen eingeschränkt</li> </ul>                                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>internationale Konkurrenzfähigkeit bez. Steuerbelastung und Standortqualität</li> <li>stabil steigende Erträge</li> </ul>                                                               | <ul style="list-style-type: none"> <li>Abwanderung Steuersubstrat infolge fehlenden Wohnangebotes</li> <li>NFA gefährdet internationale Konkurrenzfähigkeit</li> <li>Rückgang Einkommenssteuer infolge Alterung der Bevölkerung</li> </ul> |



| Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                            |
|-----------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                                   | Stärken                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               | Schwächen                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | Chancen                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   | Risiken                                                                                                                                                                                                                                    |
| <b>Soziales</b>                   | <ul style="list-style-type: none"> <li>• stabiler Wirtschaftsstandort</li> <li>• gutes Ausbildungsniveau</li> <li>• gutes Angebot an familienergänzender Kinderbetreuung</li> </ul>                                                                                                                                                                                                   | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Zunahme Sozialhilfebeziehende</li> <li>• teilweise fehlende Vergleichsdaten für Strategie</li> <li>• Mangel an günstigem Wohnraum</li> <li>• wenig Stellen für wenig qualifizierte Arbeitsplätze</li> <li>• Zusammenarbeit mit Institutionen, Gemeinden und Kanton</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• auf Zielgruppen abgestimmte Massnahmen</li> <li>• Ausbau Tagesstrukturen</li> <li>• Integrationsoffensive</li> <li>• Weiterbildungsprogramme</li> <li>• Kooperation Gemeinden</li> <li>• Verbesserung interinstitutionelle Zusammenarbeit</li> <li>• bessere Rahmenbedingungen für eigenverantwortliche Sozialpolitik</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• schwache Wirtschaftsentwicklung</li> <li>• Zunahme Gemeindeverpflichtungen</li> <li>• Spardruck auf die öffentliche Hand</li> <li>• Die "soziale Schere" geht immer weiter auseinander</li> </ul> |
| <b>Alter</b>                      | <ul style="list-style-type: none"> <li>• vergleichsweise junge Bevölkerung</li> <li>• Anteil Betagte deutlich tiefer als im Kanton</li> <li>• 70% der Betagten selbstständig</li> <li>• Heime für unterschiedliche Ansprüche</li> </ul>                                                                                                                                               | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Befindlichkeit und Bedürfnisse Senioren wenig erforscht</li> </ul>                                                                                                                                                                                                            | <ul style="list-style-type: none"> <li>• bedürfnisorientierte Angebote, Strukturen und Organisationsformen</li> <li>• bessere Gesundheit</li> <li>• zunehmende Wohnsitzmobilität</li> </ul>                                                                                                                                                                               | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verschlechterung wirtschaftliche Entwicklung</li> <li>• Unbekannte Nachfrageentwicklung der Senioren</li> </ul>                                                                                   |
| <b>Kultur</b>                     | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Berücksichtigung lokale und regionale Bedürfnisse</li> <li>• traditionelle Kulturbetriebe</li> <li>• rege Nachfrage und aktives Vereinsleben</li> <li>• Kulturbildung der Jugend</li> <li>• grosszügige Unterstützung durch Private &amp; Unternehmen</li> <li>• attraktive öffentliche Räume</li> <li>• Networking mit Tourismus</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• keine überregionale Ausstrahlung</li> <li>• limitierte Ressourcen (auch personell)</li> </ul>                                                                                                                                                                                 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Nutzung Potenziale Kunsthaus und Chollerhalle</li> <li>• stärkeres Kulturimage</li> <li>• Attraktivität für Public Private Partnership</li> <li>• Pflege der lokalen und regionalen Akzeptanz</li> <li>• gutes Angebot von Luzern &amp; Zürich</li> </ul>                                                                        | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Opfer von Sparmassnahmen</li> <li>• Innovationsarmut</li> </ul>                                                                                                                                   |
| <b>Tourismus</b>                  | <ul style="list-style-type: none"> <li>• professionell arbeitende Organisation</li> <li>• Schifffahrt</li> <li>• Bergbahn auf Zugerberg, sanfter Tourismus</li> <li>• vielseitige Gastronomie mit Aussenbestuhlung am See</li> </ul>                                                                                                                                                  | <ul style="list-style-type: none"> <li>• geringe Bedeutung des Tourismus im Kanton</li> <li>• kein Wellnessangebot</li> <li>• tendenziell zu wenig Zimmer auf Niveau **** (100 Zimmer)</li> <li>• extensive Nutzung Lagequalität See und Berg</li> </ul>                                                               | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausbau Weekend- und Ferientourismus</li> <li>• Aktivierung Altstadt-Ambiente</li> <li>• Nutzung Saalangebote Stadt / Casino, Theater</li> <li>• Vernetzung mit übrigen Stadtangebot</li> <li>• int. Headquarters / Grossfirmen</li> </ul>                                                                                        | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Starke Abhängigkeit von Bussiness / Wirtschaftsentwicklung</li> <li>• starke Konkurrenz Luzern und Zürich</li> </ul>                                                                              |

# Handlungsfelder

Einbezogen in die Handlungsfelder werden zusätzlich die an der Zukunftskonferenz erarbeiteten Schwerpunkte, welche als Grundlage für ein Entwicklungskonzept und die Teilrevision der Zuger Ortsplanung dienen.

## Schwerpunkte Zukunftskonferenz

| Stärken                                       | Punkte |
|-----------------------------------------------|--------|
| • Lage (Zentralität / Landschaft: See, Berge) | 86     |
| • Lebensqualität                              | 63     |
| • öffentlicher Verkehr: Stadtbahn, Bahnhof    | 39     |
| • Überschaubarkeit                            | 35     |
| • Dorf und Stadt                              | 32     |
| • Behördennähe                                | 28     |
| • Angebot (Bildung, Soziales, Institutionen)  | 26     |
| • hohes wirtschaftliches Potenzial            | 22     |

| Schwächen                                          | Punkte |
|----------------------------------------------------|--------|
| • Verkehrsbelastung                                | 77     |
| • endlose Diskussionen (Planungsleichen)           | 31     |
| • Vernichtung der Grünflächen                      | 29     |
| • zu teuer                                         | 29     |
| • Wohnen für Junge, sozial Schwächere              | 24     |
| • Nord-Süd Gefälle                                 | 19     |
| • Verhältnis von Wohnen und Arbeiten               | 17     |
| • einseitiger Arbeitsmarkt (zu wenig Wachstum KMU) | 16     |
| • fast keine Beizen mehr                           | 16     |
| • zu wenig Räume und Angebote für Junge            | 15     |
| • Innovation / Identität fehlt                     | 14     |
| • ungenügende Stadtbildgestaltung                  | 14     |

| Chancen                                                    | Punkte |
|------------------------------------------------------------|--------|
| • gute soziale Durchmischung                               | 41     |
| • Innovation / Risikobereitschaft                          | 31     |
| • Massvolle Ausdehnung der Siedlungsfläche                 | 28     |
| • gemeindeübergreifende Vernetzung                         | 24     |
| • regionales Bildungszentrum                               | 24     |
| • Offenheit für Neues / Mut zu Entscheidungen              | 18     |
| • wirtschaftliche Neupositionierung                        | 17     |
| • mehr politischer Mut (Grossprojekte, Aussergewöhnliches) | 15     |
| • Forschungs- und Industriestandort Zug                    | 12     |
| • Wirtschaftszentrum Innerschweiz                          | 11     |
| • Erreichbarkeit Behörden                                  | 11     |

| Gefahren                                               | Punkte |
|--------------------------------------------------------|--------|
| • Landverschleiss trotz Bevölkerungsstillstand         | 34     |
| • Verkehrsentwicklung                                  | 33     |
| • Schere reich-arm (Mittelstand, Abwanderung Familien) | 31     |
| • Monokulturen                                         | 29     |
| • soziale Segregation                                  | 28     |
| • Ziellosigkeit / Zufallsprinzip                       | 19     |
| • kaufkräftige Neuzuzüger verteuern das Leben          | 18     |
| • KMU (3. Sektor: Handwerk zu Dienstleistung)          | 16     |
| • Anonymität / Urbanität                               | 14     |
| • Büroghetto                                           | 11     |

| Knackpunkte                       | Chancen | Gefahren |
|-----------------------------------|---------|----------|
| • Verlust der Steuervorteile      | 28      | 30       |
| • Hochhäuser / verdichtetes Bauen | 17      | 9        |
| • Spardruck                       | 13      | 9        |
| • Umgang mit Grünflächen          | 12      | 8        |
| • wirtschaftlicher Strukturwandel | 10      | 5        |
| • öV Stadt (80% – 20%)            | 10      | 4        |
| • Zusammenwachsen der Gemeinden   | 9       | 6        |

| Aktionsfelder                                                 | Punkte |
|---------------------------------------------------------------|--------|
| • Verkehrsführung                                             | 60     |
| • Gemeindeübergreifende Planung                               | 43     |
| • Stadtbildqualität                                           | 38     |
| • Freizeit / Naherholung / Grünzonen / Parks realisieren      | 34     |
| • Soziale und kulturelle Durchmischung, Nutzungsdurchmischung | 32     |
| • Öffentliche Räume (inkl. Grünräume schaffen)                | 31     |
| • Vision Stadt und Quartier (differenzieren Identität)        | 30     |
| • Tourismus und Kultur fördern                                | 24     |
| • Förderung Wirtschaftsstandort                               | 21     |
| • Korrektur der Fehler der Bauordnung                         | 20     |
| • Informationspolitik (Einbezug Bevölkerung)                  | 18     |
| • Wachstum wo?                                                | 13     |
| • Quartieridentität stärken                                   | 12     |
| • Zentrumsplanung / -funktion (ausschliesslich in Stadt)      | 10     |
| • Konstanz im Städtebau                                       | 10     |

Priorität hat innerhalb der Aktionsfelder der Verkehr. Ebenso nimmt der Verkehr bei den Schwächen und den Gefahren eine Spitzenstellung ein. Die starke Arbeitsfunktion der Stadt (mehr Beschäftigte als Einwohner) stellt zusammen mit dem hohen Zu- und Wegpendleraufkommen sowie der regionalen Versorgungsfunktion hohe Anforderungen an die Verkehrsinfrastruktur.

Eine lokale Planung kann im Bereich Verkehr und der Funktionsteilung Wohnen und Arbeiten nicht genügen. Der Anstoss zu einer gemeindeübergreifenden Planung geht in die richtige Richtung.

Verschiedene Aktionsfelder betreffen die städtebauliche Entwicklung wie Stadtbildqualität, Nutzungsdurchmischung, Grünzonen, öffentliche Räume, Stadt- und Quartiersvision, Korrektur der Fehler der Bauordnung, Quartieridentität, Zentrumsfunktion und Konstanz im Städtebau. Diese Punkte betreffen einerseits die Stadtplanung und andererseits eine klarere Positionierung der Stadt. Dies unter Berücksichtigung der Stärken wie Lage, Lebensqualität, Überschaubarkeit, „Dorf und Stadt“.

Die Förderung von Tourismus, Kultur und des Wirtschaftsstandortes betreffen primär die strategische Ausrichtung und daraus folgend das Stadtmarketing und die Stadtplanung.

Die Visionen der Zukunftskonferenz für Zug im Jahr 2015 beinhalten folgende Schwerpunkte:

- Grünzonen sollen erhalten (zum Beispiel in der Lorzenebene), neue Grünflächen (kleine baumbepflanzte Plätze in der Innenstadt) geschaffen werden.
- Mit dem Stadttunnel sowie gezieltem Strassenbau (Tangente Neufeld; Gutschrankabfahrt) soll eine verkehrsarme Innenstadt erwirkt werden.
- Zug soll nicht dichter bebaut werden, etwa durch Auflagen bei der Arealüberbauung; die Villenstruktur an Hanglagen ist beizubehalten.
- Zug soll sich städtebaulich entwickeln; öffentliche und private Bauten von hoher (wenn nicht höchster) architektonischer Qualität sind gefragt.
- Die soziale Durchmischung und das kulturelle Leben sind zu fördern.
- Dem milden Steuerklima und den vorhandenen Arbeitsplätzen ist Sorge zu tragen.

#### Handlungsfelder auf drei Ebenen

Aus dem Standortprofil und den Erkenntnissen der Zukunftskonferenz kristallisieren sich auf verschiedenen Ebenen Handlungsfelder heraus. Diese können den folgenden drei Bereichen zugeordnet werden:

- Stadtentwicklungsstrategie
- Stadtmarketing
- Stadtplanung

## Übersicht Handlungsfelder

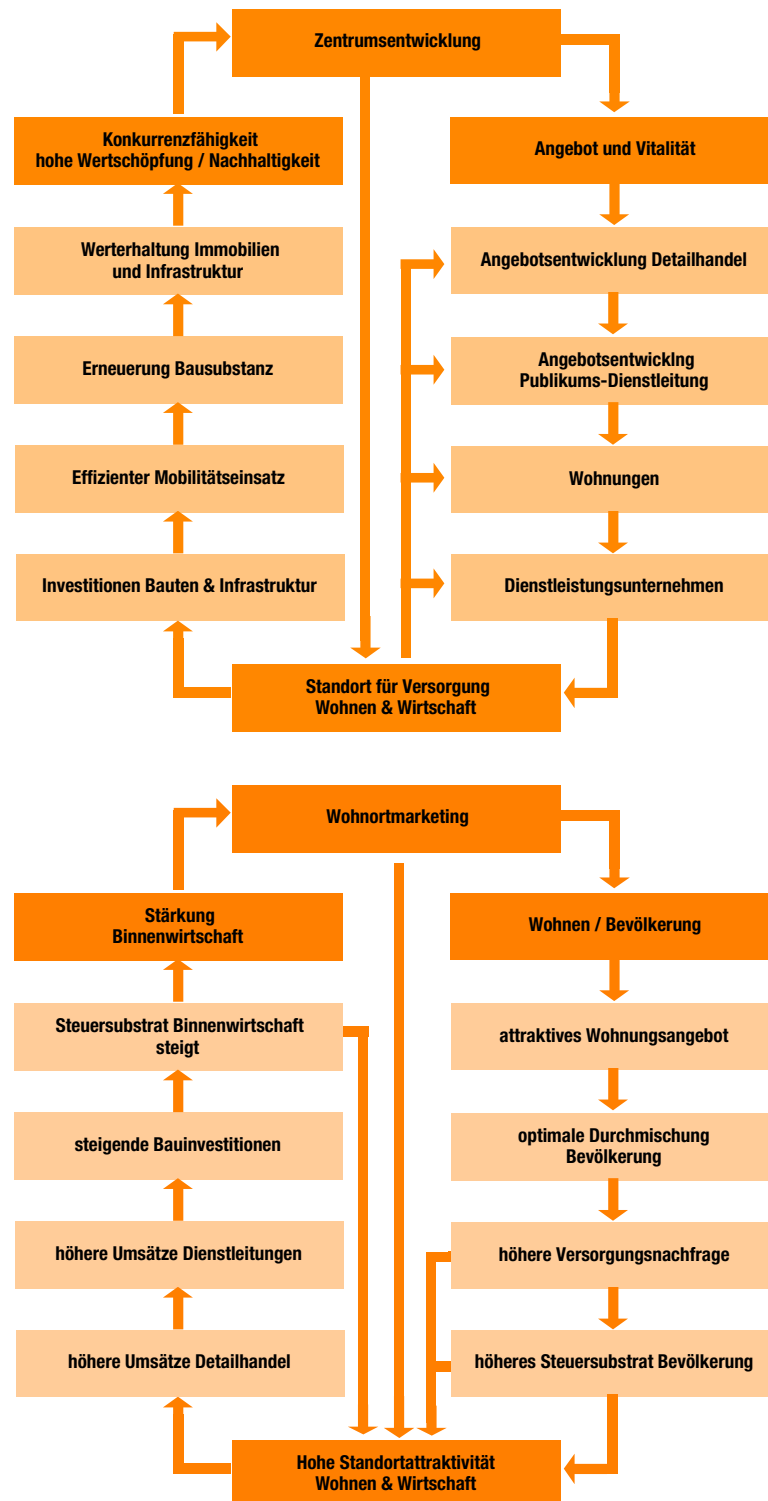
|                                               | Stadt-    |           |         |
|-----------------------------------------------|-----------|-----------|---------|
|                                               | Strategie | Marketing | Planung |
| • <b>Positionierung</b>                       | X         |           |         |
| • Identität                                   | x         |           |         |
| • Imagebildung / Imagepflege                  | x         | x         |         |
| • Ergänzungspotenziale prüfen (Kantonsspital) | x         |           | x       |
| • Entwicklung Identität Quartiere             | x         |           | x       |
| • Qualität Städtebau / Architektur            | x         |           | x       |
| • <b>Wohnen</b>                               | X         |           |         |
| • Ziele Bevölkerungsstruktur                  | x         |           |         |
| • Steuerung Wohnbautätigkeit                  | x         |           | x       |
| • Siedlungsstruktur / -Niveau                 | x         |           | x       |
| • urbanes Wohnen                              | x         |           | x       |
| • Verzahnung Siedlung / Landschaft            |           |           | x       |
| • Gestaltung öff. Räume, Seebezug fördern     | x         |           | x       |
| • Wohnstandortmarketing                       | x         | x         |         |
| • <b>Wirtschaft</b>                           | X         |           |         |
| • Ausrichtung Wirtschaft                      | x         |           |         |
| • Ansiedlung Arbeitskräftepotenzial fördern   | x         |           |         |
| • räumliche Anordnung                         | x         |           | x       |
| • <b>Versorgung</b>                           | X         |           |         |
| • Angebotsentwicklung / -Stärkung             | x         | x         |         |
| • Bildung Themenschwerpunkte                  | x         |           | x       |
| • Aufwertung Bahnhofstrasse, ev. Bundesplatz  | x         |           | x       |
| • Ambiente, Aussenraum, Parkierung            | x         |           | x       |
| • <b>Bildung</b>                              | X         |           |         |
| • Bedürfnisorientiertes Angebot               | x         |           |         |
| • Angebotsvermarktung                         |           | x         |         |
| • <b>Sicherheit</b>                           | X         |           |         |
| • Sicherheitsbedürfnis / Prävention           | x         |           |         |
| • <b>Verkehr</b>                              |           |           | X       |
| • Höhere Attraktivität öV                     | x         |           | x       |
| • Siedlungsentwicklung an öV-Knoten           | x         |           | x       |
| • Regionale & nat. Erreichbarkeit stärken     | x         |           | x       |
| • Optimierung Verkehrsführung                 |           |           | x       |
| • Realisierung Stadttunnel                    | x         |           | x       |
| • <b>Finanzen</b>                             | X         |           |         |
| • Konkurrenzfähigkeit erhalten                | x         |           |         |
| • Einseitige Abhängigkeiten reduzieren        | x         |           |         |
| • Marketing auf Positionierung abstimmen      |           | x         |         |
| • <b>Soziales</b>                             | X         |           |         |
| • Zusammenarbeit Institutionen & Gemeinden    | x         |           |         |
| • <b>Alter</b>                                | X         |           |         |
| • Bedürfnisorientierte Angebote & Strukturen  | x         |           |         |

|                                 |                                         | Stadt-    |           |         |
|---------------------------------|-----------------------------------------|-----------|-----------|---------|
|                                 |                                         | Strategie | Marketing | Planung |
| • <b>Kultur</b>                 |                                         | X         |           |         |
|                                 | • Stärken Kulturangebot -Image          | x         | x         |         |
|                                 | • Pflege lokale & reg. Akzeptanz        | x         | x         |         |
|                                 | • Nutzung neue Potenziale               | x         |           | x       |
|                                 | • Public Private Partnership ausbauen   | x         |           | x       |
| • <b>Tourismus</b>              |                                         | X         |           |         |
|                                 | • Ausbau Weekend- (und Ferientourismus) | x         | x         |         |
|                                 | • Bedarf neues Hotel prüfen             | x         |           |         |
|                                 | • Aktivierung Altstadtambiente          | x         | x         | x       |
|                                 | • Seetourismus ausbauen                 | x         | x         |         |
|                                 | • Vernetzung mit übrigen Stadtangebot   | x         | x         |         |
| • <b>Regionale Verflechtung</b> |                                         | X         |           |         |
|                                 | • Nutzung                               | x         |           |         |
|                                 | • Infrastruktur                         | x         |           |         |
|                                 | • Mobilität                             | x         |           |         |

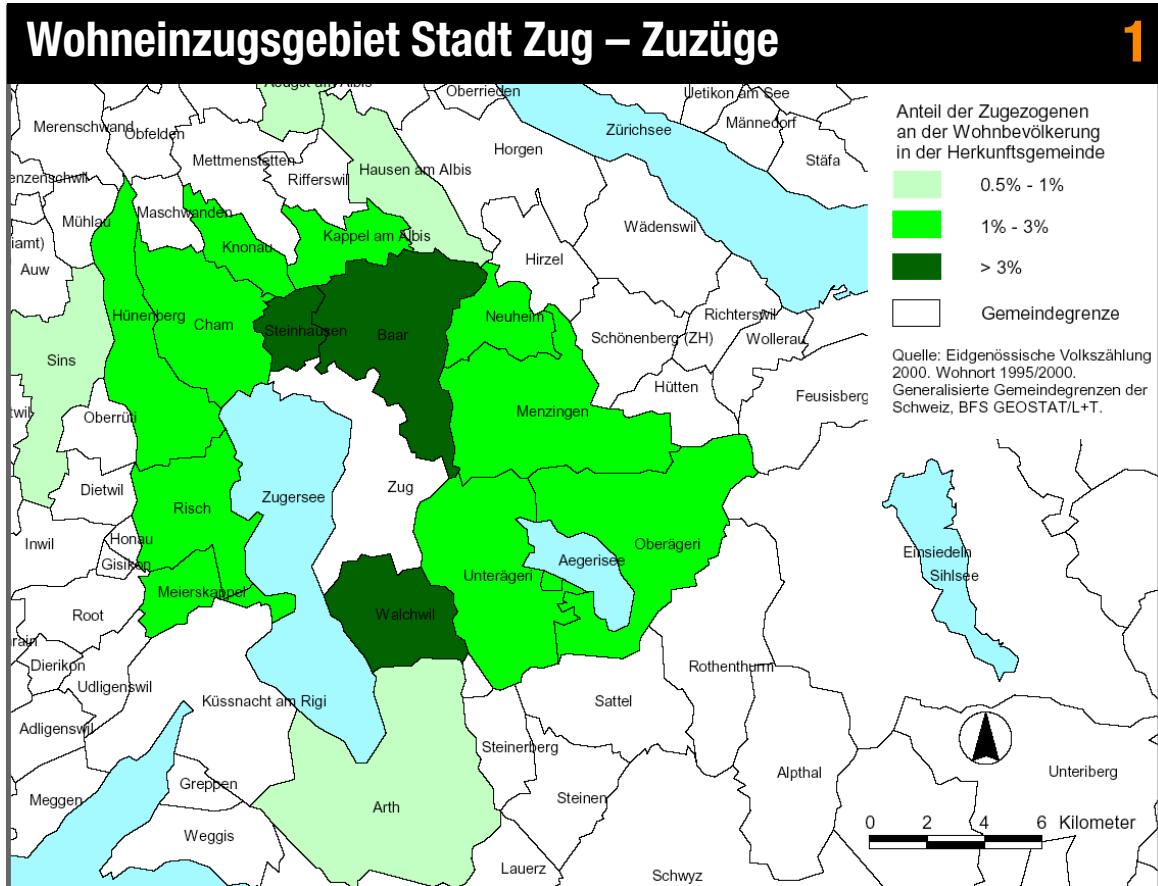
Der Punkt „Regionale Verflechtungen“ sollte weiter geprüft werden. Für die Lenkung der Gesamtentwicklung der Stadt Zug sind die drei Ebenen Stadtentwicklungsstrategie, Stadtmarketing und Stadtplanung aufeinander abzustimmen. Während das planerische Entwicklungskonzept bereits in Bearbeitung ist, fehlt noch eine übergeordnete Entwicklungsstrategie, welche sich näher mit der Umsetzung der Legislaturziele 2003-2006 des Stadtrates und neuen Entwicklungsperspektiven der Stadt befasst.

Aufgrund des Standortprofils werden auf der Ebene Stadtentwicklungsstrategie folgende Handlungsschwerpunkte erkannt:

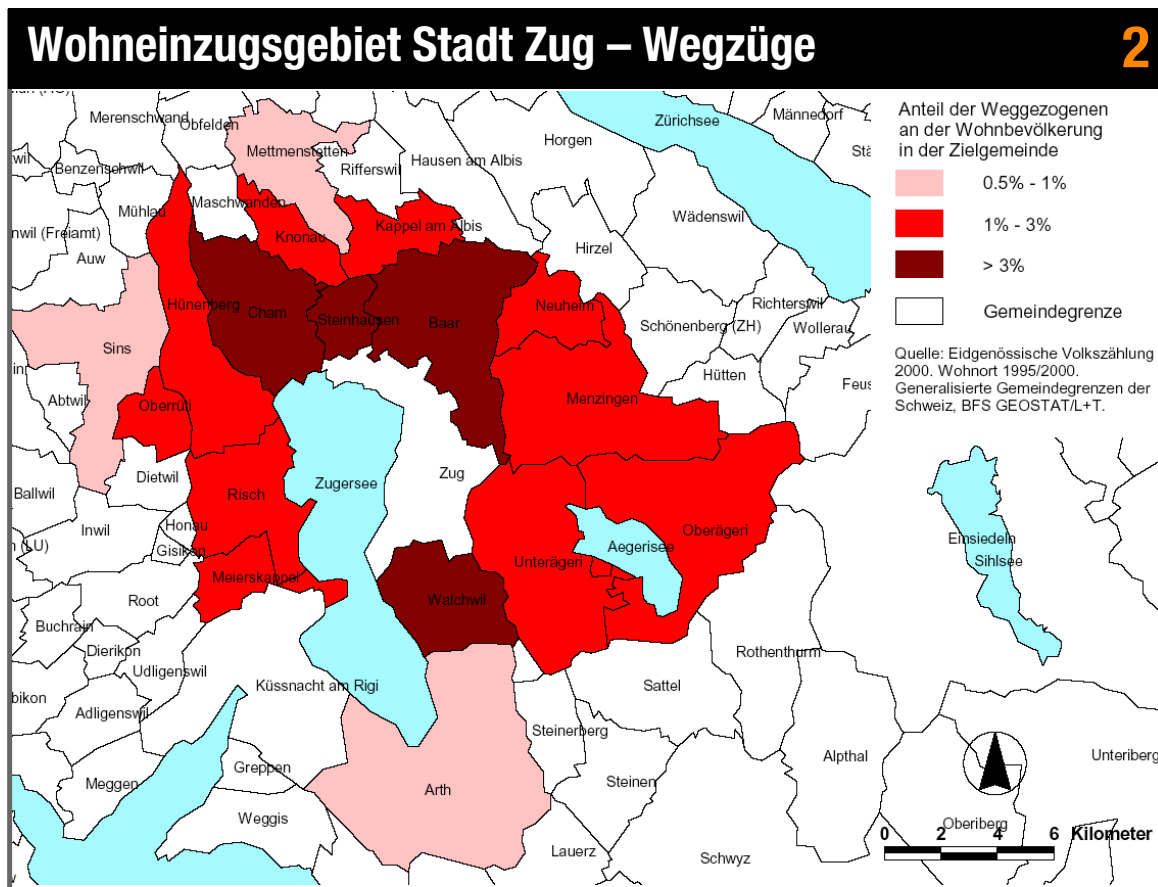
|                                                         | Handlungsschwerpunkte                                                                                                                                                                                                                                                 | Grundlagen                                                                                                                                                                           | Nutzen                                                                                                                                                                                                                                            |
|---------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Positionierung<br/>Identität, Image</b>              | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Strategische Ausrichtung               <ul style="list-style-type: none"> <li>– Kultur</li> <li>– Tourismus</li> <li>– Versorgung</li> <li>– Urbanes Wohnen</li> <li>– Wirtschaft</li> <li>– Finanzen</li> </ul> </li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Standortprofil</li> <li>• Imageanalyse</li> <li>• Strategiekonzept</li> </ul>                                                               | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Positionierung</li> <li>• Identifikation</li> <li>• Innovation</li> <li>• Ausdruck</li> <li>• Imagegewinn</li> </ul>                                                                                     |
| <b>Zentrumsentwicklung</b>                              | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Angebotsentwicklung</li> <li>• Themenschwerpunkte</li> <li>• Aussenraum / Parking</li> </ul>                                                                                                                                 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Standortprofil</li> <li>• Einbezug Anbieter</li> <li>• Einbezug Eigentümer</li> <li>• Versorgungskonzept</li> <li>• Zentrumsplan</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Attraktivität Versorgung</li> <li>• Treffpunktqualität</li> <li>• Investitionseffizienz</li> <li>• Infrastruktur, Bauten, Innenausbau</li> <li>• Grundlage Stadtplanung</li> </ul>                       |
| <b>Entwicklung Wohnungsangebot<br/>(urbanes Wohnen)</b> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Gestaltung Wohnungsangebot</li> <li>• Qualitatives Wachstum</li> </ul>                                                                                                                                                       | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Standortprofil</li> <li>• Einbezug Akteure</li> <li>• Vertiefung Wohnungsmarktsituation</li> <li>• Qualitätsprogramm</li> </ul>             | <ul style="list-style-type: none"> <li>• optimale Bevölkerungsdurchmischung</li> <li>• Quartieridentität</li> <li>• Investitionseffizienz</li> <li>• Grundlagen Wohnortmarketing, Stadtplanung</li> <li>• Stabilisierung Steuererträge</li> </ul> |







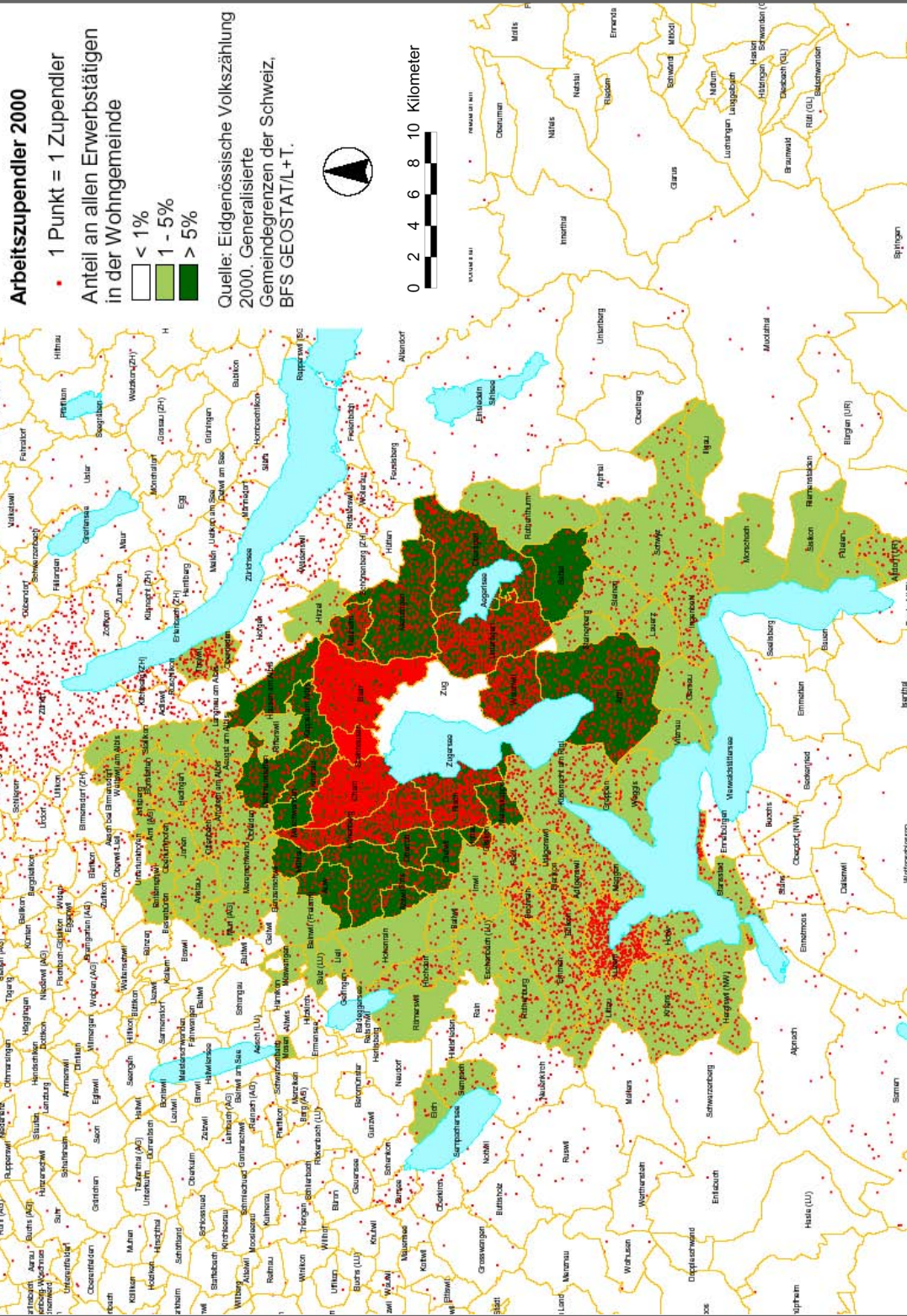
Quelle: BFS, Volkszählung 2000.



Quelle: BFS, Volkszählung 2000.

# Zupendler nach Zug 2000

3





# Wegpendler von Zug 2000

4

